Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Svendhaus 6, Fernsprechanschl. der Geschäftsleitung 287 08. Schriftleitung 215 00. Bezugspreis monatl. 3,- G. wöchentl. 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,- G. monatl. für Pommerellen 5,-. Abonnement n. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tagestr.

27. Jahrgang

Montag, den 2. März 1936

Nr. 52

Wer stellt sich nicht?

Die Lage in Danzig

Sensation in Tokio

Die abessinische Nordarmee aufgerieben

Massenentlassungen bei der Eisenbahn

Eine aufgelöste Hafnarbeiter-versammlung

Die Lage in Danzig - Was der „Vorposten“ meint

Wer stellt sich nicht?

Dass die Lage in Danzig nach den in Konsequenz der Center Beschlüsse ergriffenen Maßnahmen des Senats je nach der Einstellung des Beschauers und seiner Liebe zur Verfassung recht verschieden beurteilt wird, ist an sich nicht verwunderlich. In den Empfindungen jedoch, mit denen man die Dinge betrachtet, wäre eigentlich Übereinstimmung herrschen, da hier in Danzig stets nur die größte Mäßigkeit das Auge lebend machen kann. Wenn beispielsweise der „Vorposten“ am Sonnabend „mit dem Ausdruck des Empfindens einer frohen Genugtuung“ an die Erörterung der innenpolitischen Lage in Danzig herangeht, so muß diese Erörterung notwendigerweise unfruchtbar bleiben, denn bei der „frohen Genugtuung“ des „Vorposten“ kann es sich nur um Blindheit oder — was wahrscheinlicher ist — um ein frampfhafes Theaterstück handeln. Die Lage in Danzig ist zu frohgemütem Plaudereien wahrlich nicht geeignet, weder für die Bevölkerung, noch für die Nationalsozialisten. Die „Genugtuung“, die nach dem Einlenken des Senats beim „Vorposten“ angeblich herrscht, einmal mit jener Stimmung zu vergleichen, aus der heraus das gleiche Blatt zu all den Forderungen, die heute zum Teil erfüllt wurden, sein „unannehmbar“ läßt, ist jedenfalls ein guter Gradmesser für die Ehrlichkeit solcher Behauptungen.

Der nationalsozialistische „Vorposten“ gibt nun vor, daß er desfalls frohe Genugtuung empfinde, weil in Danzig wieder unbefristete stabilisierte Verhältnisse eingetreten seien. Und die Verhältnisse in Danzig nennt er deshalb stabilisiert, weil sie, wie er meint, jede Möglichkeit, es könnte hier irgend etwas Ueberraschendes passieren, vollkommen ausschalten. Man wird ausgeben, daß das eine sehr negative Stellungnahme bedeutet, die übrigens außerordentlich leicht in ihrem Kern zu erkennen ist. Stabilisierte Verhältnisse, das heißt für den „Vorposten“ — wie aus der Furcht vor den Ueberraschungen“ un schwer zu folgern ist — nichts anderes als die Galgenfrist vor den Neuwahlen. Unter Stabilität scheint der „Vorposten“ die noch einmal geübte Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Regimes in Danzig zu verstehen. Er wählt die Bezeichnung „Stabilität“ für die Lage in Danzig ja auch nur, um der Bevölkerung erzählen zu können, daß an einen Regimewechsel nicht zu denken sei, um ihr die Hoffnungen auf die Uebernahme der Regierung durch die heutigen Oppositionsparteien, so gut es geht, auszutreiben.

Wie wenig wohl man sich jedoch in den Kreisen der NSDAP in Wirklichkeit zu fühlen scheint, darauf deutet allein schon das Geschimpfe des Mitteilungsblattes des Herrn Andres in Liegenhof hin. (Wir gaben einige charakteristische Wendungen aus den Ausfällen dieses Blattes am Sonnabend wieder.) Niemand, der sich seiner Sache sicher ist, wird sich derart in Put überhagen, wie es hier zu bemerken ist. Niemand, der selbst weiß, daß ihn nichts anfechten kann, wird wilde Drohungen wie die mit dem „An die Wand stellen“ und jene mit dem „Konzentrationslager“ ausstoßen. Wer schimpft, hat bekanntlich nicht nur Unrecht, sondern er fühlt sich auch in seiner Position selbst bedroht.

Und aus dem Artikel des „Vorposten“ über die Stabilisierung der Danziger innenpolitischen Verhältnisse selbst lassen sich ähnliche Schlussfolgerungen ziehen. Alle Bemühungen seines Verfassers verfolgen immer nur ein Ziel, die Bevölkerung von dem Gedanken an die Möglichkeit eines Regimewechsels in Danzig abzubringen und den in ihr lebendigen Willen nach der Machtübernahme durch die Verantwortigen der Verfassung zu schwächen. Mit Diedermaunniens Versicherung der „Vorposten“ seinem Publikum:

Die Oppositionsgruppen bei uns denken überhaupt nicht daran, zum Wohle der Gesamtbevölkerung zu der letzten Endes ja auch sie gehören (!), irgendeinen Beitrag zu liefern. Sämtliche Agitationsargumente, mit deren Hilfe die Oppositionsgruppen den Kampf gegen die NSDAP führen, sind realpolitisch gar nicht und lediglich als Propaganda zu bewerten. Die Opposition hat bisher auch nicht in einem Punkte vermocht, zu überzeugen, daß sie in Danzig notwendig wäre. Während Oppositionsparteien monoton — es sei wieder an England gedacht — die Regierung bekämpfen oder, wenn sie schon kritisieren, mit realpolitischen Plänen aufwarten, beschäftigen sich die Danziger Oppositionsvereine nur mit Schwindeleien.

Was an diesen Deklamationen besonders auffällt, ist die Art, sich demokratisch zu gebärden. Das demokratische England dient dem „Vorposten“ plötzlich irgendwie als nachahmenswertes Beispiel. Man sieht, die Herren Nationalsozialisten wissen sehr gut, daß die Opposition nicht mehr wegzubehalten und fortzuwünschen ist, auch alle anderen Mittel haben keinen Erfolg gehabt. Nun will man sich wenigstens dadurch vor der Öffentlichkeit rechtfertigen, daß man die Opposition als „überflüssig“ bezeichnet. Aber nichts ist so bannend als der Versuch, der Bevölkerung anzuschreiben, die Opposition denke und handle nicht realpolitisch. Wenn der „Vorposten“ jetzt damit anfängt, so ist seine Niederlage bereits voranzukleben.

Die Sozialdemokratie und mit ihr gemeinsam auch die

anderen Oppositionsparteien haben immer wieder zahlreiche sehr realpolitische Vorschläge und Vorschläge gemacht. Man denke nur daran, wie oft sie im Volkstag die Frage der Staatsfinanzen, der Abwertung des Guldens, der Not der breitesten Schichten der Bevölkerung angebracht und praktische Vorschläge zu ihrer Lösung gemacht hat. Aber regelmäßig haben die Nationalsozialisten gerade die Realpolitik als eine „Störung der ruhigen Entwicklung des parlamentarischen Lebens“ bezeichnet. Die Sozialdemokratie und die Opposition haben es trotzdem nicht verschmäht, in zahlreichen Fragen immer wieder Vorschläge zu unterbreiten. Sie haben das nicht nur in der Öffentlichkeit getan, sie haben auch dem Senat in Schreiben Wünsche und Vorschläge unterbreitet.

Aber die Opposition hat auch sehr grundlegende realpolitische Konsequenzen aus der politischen Situation in Danzig gezogen. Die wichtigste dieser Schlussfolgerungen war der Entschluß, für Neuwahlen zu sorgen, um eine nationalsozialistische, besonders realpolitisch eingestellte Regierung in Danzig zu bilden. Dieser Entschluß steht auch heute noch unumstößlich fest, und die Danziger Bevölkerung hat das richtige Empfinden dafür, daß dieser Entschluß der realpolitisch am höchsten zu bewertende ist.

Nur nebenbei sei noch gesagt, daß selbst der Vorwurf, die Oppositionsparteien hätten nicht versucht, die Regierung zu bekämpfen, falsch ist. Im Gegenteil; da die Sozialdemokratie grundsätzlich auf dem Standpunkt steht, daß Polen gegenüber eine Verhandlungspolitik zu führen ist, hat sie trotz aller Bedenken, trotz dem sonstigen Verhalten der Nationalsozialisten und trotz den auch auf diesem Gebiet oft abweichenden Auffassungen der Vereine der Regierung, sich mit Polen zu verständigen, grundsätzlich unterstellt. Man vergleiche einmal die Haltung der Sozialdemokratie in außenpolitischen Fragen mit dem Verhalten der Nationalsozialisten, als sie noch in der Opposition standen! Ein solcher Vergleich ist außerordentlich lohnend und aufschlussreich.

Aber der „Vorposten“ übersieht seine „Beweisführung“ noch mehr. Er erklärt, daß der Gedanke, „Danzig könnte ohne die NSDAP regieren, ... absurd erscheinen“ müsse. Nun, das scheint wirklich nur so. Die NSDAP hat gerade in der schwersten Freiheitszeit amtierend müssen, so schreibt der „Vorposten“. Wir meinen allerdings, daß das kein Zufall ist, und daß Zusammenhänge sich feststellen lassen. Die ganze Beweisführung der NSDAP, hinkt also beträchtlich.

Was nun die Stabilität der Verhältnisse in Danzig betrifft, die nach Meinung des „Vorposten“ nach den neuesten

Maßnahmen des Senats feststellbar ist, so möchten wir noch auf eine Nachricht der „Danziger Neuesten Nachrichten“ verweisen, die am Sonnabend erschienen ist. Nach Angabe der „D. N. N.“ stammt sie aus Genf. In dieser Nachricht wird zuerst erklärt, daß die Maßnahmen des Senats zur Durchführung der Beschlüsse des Völkerbundsrates in Genf „mit großer Befriedigung verzeichnet worden“ seien. In der Meldung heißt es dann weiter:

„Es kann aber nicht übersehen werden, daß in Danzig auftauchende neue Schwierigkeiten in Genf sofort gegen die Danziger Regierung und den Nationalsozialismus ausgenutzt werden würden. Bewegt sich die Entwicklung in Danzig weiter im Rahmen der zwischen dem Präsidenten des Senats und dem Völkerbundrat getroffenen Vereinbarungen, dann dürfte eine Debatte, wie sie im Januar stattgefunden hat, in Genf nicht sobald wieder zu erwarten sein.“

Ohne uns mit den Einzelheiten dieser Meldung zu befassen, wollen wir nur die Konsequenzen aus ihr ziehen: Stabile Verhältnisse, das heißt in Danzig nichts anderes als verfassungsmäßige Verhältnisse! Das ist eine sehr einfache und eigentlich selbstverständliche Wahrheit, die durch die Formierung der „D. N. N.“-Nachricht nur noch einmal bestätigt wird. Der Gradmesser für die Stabilität der Danziger Verhältnisse ist also un schwer zu finden.

Schließlich ist die Opposition gern bereit und auch gewillt, eine so verstandene Stabilität der Verhältnisse in Danzig zu fördern und zu stiften, wie sie das seit fast drei Jahren getan hat. Die Nationalsozialisten sollen sich über Mangel an Mitarbeit auf diesem Gebiet wahrlich nicht zu beschweren brauchen. Der „Vorposten“ hat zum Schluß seines Artikels gemeint:

„Das Gesicht Danzigs ist heute wie vor zwei Jahren absolut nationalsozialistisch. Die anderen drücken sich in Winkeln und Verstecken herum und wagen es nicht, sich als Parteien, denn das wollen sie ja immer sein — der NSDAP zu stellen.“

Wir fragen: Wer stellt sich nicht in Danzig? Seit 3 Jahren verlangt die Opposition Neuwahlen, um die Entscheidung herbeizuführen. Seit 3 Jahren versucht sie, unterstützt von der Mehrheit der Bevölkerung, die Nationalsozialisten bei ihrem Wort zu packen, nach dem sie sich jederzeit dem Volke stellen wollen. Aber vor dieser Entscheidung hat die NSDAP Angst. Sie stellt sich nicht, sie drückt sich und gebraucht Ausflüchte. Und doch ist die Frage der Entscheidung nur aufgeschoben. Die Opposition wird dafür sorgen, daß sie nicht aufgehoben ist, trotzdem die Nationalsozialisten sich ihr und der Bevölkerung nicht stellen wollen.

Ueberraschungen in Tokio

Ministerpräsident Oda lebt — Offiziersputsch liquidiert

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Ministerpräsident Oda da bei dem Militärputsch nicht getötet worden. Bei dem Einbringen der Aufständischen war es ihm gelungen, zu entkommen und sich bis zum 27. in seiner Amtswohnung zu verstecken. Am Abend dieses Tages gelang es ihm dann, von den Aufständischen unbedacht, zu entfliehen. Sein Stellvertreter Soto wird wieder das Innenministerium übernehmen.

In der Stadt ist es vollkommen ruhig. Alle Sperren wurden aufgehoben, das Militär rückt wieder in die Kasernen ab und fast sämtliche Barracken und Befestigungen sind besetzt. Die Geschäfte, Restaurants und Hotels sind wieder geöffnet.

Odas abenteuerliche Rettung

Die Nachricht aus Tokio, daß Ministerpräsident Oda noch am Leben ist, hat größtes Aufsehen erregt. Nach den vorliegenden Meldungen haben die Putschisten den Schwager des Ministerpräsidenten, den im Ruhestand lebenden Obersten Katsui, der dem Ministerpräsidenten ähnlich sah, mit dem Ministerpräsidenten verwechselt und deshalb ermordet.

Oda befand sich bei Ausbruch des Aufstandes, wie es scheint, tatsächlich in seiner Amtswohnung, war jedoch rechtzeitig gewarnt worden. Während des ganzen Mittwochs hielt er sich in dem von den Aufständischen besetzten Gebäude verborgen, und am Donnerstag gelang es ihm, zu entkommen. Am Freitagnachmittag reichte er dem Kaiser durch Vermittlung des geschäftsführenden Ministerpräsidenten Soto den Rücktritt ein. Der Kaiser lehnte jedoch die Annahme des Rücktrittsgesuches ab, so daß Oda japanischer Ministerpräsident bleibt.

Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes

Kannmehr ist es möglich, sich einen Ueberblick über den Verlauf des Freitagabend und Sonnabend vormittag in Tokio zu bilden.

Nachdem sich die Aktivisten geordnet haben, in ihre Kasernen zurückzukehren, erließ der Kaiser Befehl, dass

Tokio, Generalleutnant Kaschi, eine Verlautbarung, in der er feststellte, daß die Putschisten durch ihre Weigerung sich eines Verstoßes gegen einen kaiserlichen Befehl schuldig gemacht hätten. Obwohl ein Kampf zwischen kaiserlichen Truppen dem japanischen Geist zuzuwiderlaufe, müsse nun die Sache durch den Einsatz militärischer Kräfte wieder in Ordnung gebracht werden. Gleichzeitig wurden die Bewohner des von den Aufständischen besetzten Stadtteiles aufgefordert, ruhig in ihren Häusern zu bleiben.

Am Sonnabend, gegen 9 Uhr morgens, entschlossen sich etwa 160 Mann der Aktivisten, in ihre Kaserne zurückzukehren. 20 Minuten später folgten ihnen weitere 120 Soldaten. Nachdem durch Meldebälger und andere Hilfsmittel noch einmal die Aktivisten zur Uebergabe aufgefordert worden waren, begab sich Generalleutnant Kaschi, als dieser letzte Versuch scheiterte, Ergebnis zeitigte, zum Kaiser, der die Genehmigung, Regierungstruppen gegen die Aufständischen einzusetzen, erteilte. Um 11.30 Uhr Lokaler Zeit wurde amtlich bekanntgegeben, daß sich die meisten Unteroffiziere ergeben hätten und bald mit dem Abschluß der Aktion zu rechnen sei. In einer gegen 14 Uhr Lokaler Zeit erschienenen amtlichen Verlautbarung wurde die Einnahme sämtlicher Stützpunkte der Aufständischen durch Militär gemeldet und festgestellt, daß die Aktion damit vollkommen beendet sei.

Der Einsatz von Truppen und Tanks

Die Liquidation des Putsches — wenn sie auch im allgemeinen unblutig verlief — hat sich jedenfalls erst nach entschiedenem Einsatz militärischer Machtmittel erreichen lassen. Die Regierungstruppen wurden morgens vorgehoben. Um 8.20 Uhr wurden sogar Tanks gegen die Aufständischen, die sich auf dem Sanno-Hügel festgesetzt hatten, eingesetzt. Um 10 Uhr schien noch keine Entscheidung gefallen zu sein. Um 12.50 Uhr wurde dann amtlich bekannt gegeben, daß das Militär die Unternehmung ohne einen einzigen Schuß beendet habe.

Von Seiten der Regierung ist bewusst unterschieden worden zwischen den Unteroffizieren und Mannschaften und den Offizieren. In einem Sonderauftrag an die Mannschaften werden diese aufgefordert, zu den kaiserlichen Fahnen zurückzukehren.

Tokio behält militärische Sicherheit

Von halbamtlicher Seite wurde in der Nacht zum Sonntag erklärt, daß weitere Entscheidungen erst nach dem Eintreffen des Fürsten Saionji zu erwarten seien. Tokio wird weiter militärische Sicherheit behalten.

Selbstmord der Luftschiff-Führer

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist den 18 Offizieren, die beim Luftschiff eine führende Rolle spielten, der Rat erteilt worden, Harakiri zu begehen, ein Unstund, aus dem entnommen wird, daß sie nicht als gemeine Verbrecher angesehen werden. Nach diesem Bericht haben die Offiziere daraufhin mit ihren Revolvern, jedoch nicht nach alter japanischer Sitte mit dem Schwerte, Selbstmord begangen.

Der Führer der aufständischen jungen Offiziere, Hauptmann Kōnaka, hat nun, wie erwartet, Selbstmord begangen. Gleichzeitig hat der Oberleutnant Kojima, der dem gegen die Aufständischen eingesetzten Leibregiment angehört, gemeinsam mit seiner Frau Harakiri verübt. In einem hinterlassenen

Schreiben teilte er mit, daß er es nicht ertragen könne, daß kaiserlich-japanische Truppen gegeneinander gekämpft hätten. Die Tat des jungen Offiziers hat ungeheures Aufsehen erregt.

Kein erhöhter Einfluß des Militärs?

Da der Fürst Saionji erst am Dienstag nach Tokio zurückkehrt, wird bis dahin noch keine Entscheidung über die Regierungsneubildung fallen. In einer Erklärung der Regierung wird jedoch schon jetzt mitgeteilt, daß neben dem Kabinett auch alle anderen wichtigen Posten neu besetzt werden würden. Die neue Regierung werde eine feste Regierung sein, die sich, wie bisher, nicht nur auf das Militär stütze.

Die Leiche des von den Aufständischen getöteten Finanzministers Takahashi wurde am Montagvormittag nach einer großen Feier im Sterbehause nach dem Krematorium gebracht. Der Kaiser hat die Opfer des Aufstandes, Takahashi, Watanabe und Zaito, durch nachträgliche Rangserhöhungen und Ordensauszeichnungen geehrt.

Offiziere und Unteroffiziere aus der Armee ausgeschlossen

Wie aus Tokio berichtet wird, hat das Kabinett beschlossen, drei Hauptleute, sieben Leutnants und fünf Unteroffiziere wegen Meuterei aus der Armee auszustoßen.

Das Kriegsministerium hat die Zensur aufgehoben.

Saar-Erinnerung

Ein Rückblick auf das Jahr nach der Rückgliederung

Am gestrigen Sonntag führte sich der Tag der Rückgliederung des Saargebietes. Das sonst so erinnerungsreiche Deutschland hat jedoch diesen Gedenktag nicht in der üblichen Weise gefeiert; lediglich Veranstaltungen mehr unauffälliger Art haben im Saargebiet stattgefunden; von Aufmärschen und sonstigen demonstrierenden Dingen hat man abgesehen. Ein solcher Verzicht auf die Ausnutzung einer an und für sich doch günstigen Gelegenheit erscheint uns bemerkenswert. Wahrscheinlich ist man zu der Einsicht gekommen, daß kein genügender Grund zum Festfeiern vorhanden ist. Auch stimmungsmäßig dürfte im Saargebiet kein Boden für rauschende Veranstaltungen vorhanden sein. Wir haben im Laufe der Monate wiederholt auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung im Saarlande, wie sie sich in den Reihen der verschiedenen nationalsozialistischen Funktionäre, in den Berichten der Presse usw. widerspiegelt, hingewiesen. Besonders der Reichskommissar für das Saarland, Bürdel, hat des öfteren Gelegenheiten genommen, auf Schwierigkeiten hinzuweisen, die sich bei der Rückgliederung ergeben haben und die wahrscheinlich zu einer Erstarrung von Dauer werden würden. Bei der Propaganda vor der Abstimmung haben die Männer der „Deutschen Front“ mit Versprechungen nicht gespart. Hoffnungen wurden erweckt und Wünsche sollten in Erfüllung gehen.

Aber wie nach jeder Hochstimmung der nächsten Akt folgt, so haben die Realitäten des Lebens, die politischen und wirtschaftlichen Tatsachen, für eine recht baldige Ernüchterung gesorgt.

Sald nach der Uebernahme des Saargebietes sind die Nationalsozialisten daran gegangen, ihre Grundsätze auch im Saargebiet zu verwirklichen. Zwar mußte dabei auf die einjährige „Schonfrist“, die vom Völkerverbund in gewisser Hinsicht festgesetzt worden war, Rücksicht genommen werden. Doch jetzt, nach Ablauf dieser Frist, dürften die letzten Gleichschaltungsmassnahmen in Angriff genommen werden. Die exponierten Personen der nazigen Opposition haben das Saargebiet größtenteils verlassen. Auch zahlreiche Juden sind emigriert. Reichskommissar Bürdel hat neulich erklärt, daß nach dem 1. März 1936 die Saar der jüdischen Welt des Reiches sein werde. Aber wenn Hoffnungen gehegt wurden, so werden die Führer der „Deutschen Front“ die größten Enttäuschungen erlebt haben; denn ihre Erwartungen, in den hervorragenden Posten zu bleiben oder in solche aufzurücken, haben sich nicht erfüllt. Die meisten leitenden Verwaltungspersonen sind mit Männern besetzt worden, die von außerhalb herangeholt wurden. Von dem Landesleiter der „Deutschen Front“, Pirro, und dem Gewerkschaftsführer Peter Kiefer, die während des Abstimmungskampfes zu den weißgenannten Persönlichkeiten gehörten und im Saarlande eine besonders aktive Rolle spielten, vernimmt man heute nichts mehr. Sie sind in der Versenkung verschwunden. Und in Saarbrücken a. B. trat im Laufe des Jahres fast die gesamte Stadtverordnetenversammlung zurück. Der langjährige Stadtkämmerer Bauer demissionierte aus unbekanntem Gründen.

Doch das waren vielleicht nur Wünsche, die auf personellem Gebiete liegen und mit der allgemeinen Lage nicht in Verbindung zu bringen sind. Die Saargebietbevölkerung hat jedoch allgemein eine Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage erhofft, und — nach den Versprechungen der „Deutschen Front“ — nicht zu unrecht. Gleich nach der Rückgliederung setzten jedoch Störungen auf dem Gebiete des Abjates ein. Frankreich suchte sich andere Lieferanten, und Deutschland konnte die Saarpunkte in vollem Umfang nicht unterbringen. Besonders die kleineren Betriebe litten schwer unter der einseitigen Krise. Ein Bild davon, wie der Handel im Saargebiet zurückgegangen ist, bekommt man, wenn man den Schiffsverkehr in den Saarläusen vergleicht.

Die Ausfuhr ist von 438 000 T. auf 250 000 T. und die Einfuhr von 393 000 T. auf 212 000 T. gesunken. Selbst die „Eigener Nationalzeitung“ muß zugeben, daß die Umstellung keinesfalls in reibungsloser Weise vollzogen werden konnte. Dr. Pen, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, hat sich im Vorjahre veranlaßt, die Saarbetriebe aufzusuchen, um gegen die sich immer mehr ausbreitende schlechte Stimmung anzukämpfen. Auch der Reichsminister Dr. Goebbels debütierte seinen Feldzug gegen die „Mederer und Kritiker“ auf das Saarland aus. Aber über den Erfolg derartiger Aktionen ist man bekanntlich geteilter Meinung. Wir in Danzig haben da einige Erfahrungen. Zwar nehmen die nationalsozialistischen Zeitungen das Verdienst für sich in Anspruch, die Arbeitslosenziffern im Saargebiet herabgedrückt zu haben. Die 25 000 arbeitslosen Bergarbeiter konnten in ihrem Beruf aber zu großen Teilen nicht mehr untergebracht werden. Sie wurden daher, ähnlich wie man es in Danzig versucht, in das Reichsgebiet, vorzugsweise sogar nach Ostpreußen, vertrieben. Auf die Stimmung im Saargebiet wirkt naturgemäß die allgemeine Preissteigerung ganz außerordentlich. Eine amtliche Quelle — Regierungsrat Kurth im „Reichsarbeitsblatt“ — gibt selbst zu, daß die Preise der Konsumgüter an der Saar um 25 Prozent gestiegen seien, und daß auf der anderen Seite nur eine unerhebliche Lohnerhöhung stattgefunden habe. Die Preissteigerung ersakle aber auch die Mieten. Darüber äußerte sich der Oberbürgermeister von Saarbrücken in der Ratssitzung vom 17. Dezember 1935: Die Neubauten bewegen sich in unserer Stadt auf einer Höhe, die von keiner Großstadt gleicher Größe erreicht wird.

Es betragen die Mieten bis zur Hälfte des Einkommens der Wohnungsinhaber.

Welche Auswirkungen derartige Tatsachen haben, darüber gibt die „Re-Arbeitsfront“, das Organ des Reichskommissars und Gauleiters Bürdel, Aufschluß. Die Zeitung sieht sich veranlaßt, gegen „Rückgliederungsgewinnler“ aufzutreten. Die vor der Rückgliederung erhandelnden Waren“, so schreibt das Blatt, „wurden geraume Zeit in Kellern, Scheunen und sonstigen Schlafstübchen aufbewahrt, um dann mit unerhörtem Gewinn losgeschlagen zu werden. Demna kümmerle es jene edlen Volksgenossen, daß z. B. die Wöhne nicht im allerersten Tempo steigen konnten.“ Als Beispiel eines solchen Rückgliederungsgewinnlers führt die „Re-Arbeitsfront“ einen Großhändler an, vor dessen Betrieb bereits mehrere Wochen vor der Rückgliederung bei Tag und bei Nacht Lastwagen anrollten, die ihm Speck und Schweinefleisch aus dem Ausland brachten. Er konnte das Pfund Schmalz für 25 Pfennig und verkaufte es weiter zu einer Mark, also mit einem Gewinn von über 20 Prozent. Es ist anzunehmen, daß die sozialen Schäden, die der Lebensmittelmangel im Saargebiet verursacht, noch immer nicht behoben sind, denn sonst würde das Parteiorgan das Problem nicht von neuem erwähnen.

Das sind nur einige Streiflichter, die noch zu erweitern gägen, und die den saaren Fragenkomplex daher keineswegs voll umfassen. Aber sie zeugen zur Genüge, daß für die Saar nach der Rückgliederung kaum die Voraussetzungen bestehen.

Fortwährender Widerstand an der Staatsoper. Wie von der Generalintendantin der Preussischen Staatsoper mitgeteilt wird, sind mit Staatsrat Dr. Kurtwängler vertrauliche Abmachungen getroffen worden, wonach Dr. Kurtwängler keine Verfügungsrechte an der Berliner Staatsoper gäbweise wieder anzunehmen wird.

Die abessinische Nordarmee aufgerieben

Badoglios Eintreffungstaktik — Blutige Verzweiflungskämpfe

Selt Freitag ist an der abessinischen Nordfront eine große italienische militärische Aktion im Gange, die zum Ziele hat, die Armeen des Ras Kassa und Ras Seoum einzuschließen. Im Hauptquartier ist man der Ansicht, daß dieses Ziel so gut wie erreicht ist, und daß damit die abessinische Nordfront als zusammengebrochen gelten könne.

Gleichzeitig mit dem Vormarsch des 1. Korps, der zur Besetzung des Amba Aladisi führte, hat das Eingeborenenkorps, unterstützt vom 2. Korps, im Tembien-Plateau eine großartige Aktion gegen Ras Kassa und Ras Seoum eingeleitet, die fortwährend Durchbruchversuche in Richtung Haufen unternimmt.

Während das 2. Korps südwestlich vom Obemalug vorrückte, trat das Eingeborenenkorps zum Vormarsch nördlich von Abi in südlicher Richtung an und konnte am 2. Februar früh die stark besetzte abessinische Stellung auf dem Berg Amba, was Goldberg bedeutet, durch überraschenden Sturmangriff nehmen.

Alpenjäger und Schwarzhemden, die dem Eingeborenenkorps beigegeben sind,

erkliegen, vom Gegner unbemerkt, den fast 2000 Meter hohen Berg und waren den völlig überraschten Feind in blutigen Bajonettkämpfen hinunter.

Trotz stürmischer Artillerie- und Flugzeugbombardement, unter dem die Abessiner reihenweise fielen, verstanden sie, die Stellung den ganzen Tag hindurch wieder zu halten, mußten aber abends unter italienischem Druck das Feld räumen, auf dem sie über 300 Tote, darunter einen Oberführer und fünf Unterführer, zurückließen. Die italienischen Verluste des Tages werden mit etwa 500 Toten angegeben. Das 2. Korps hat inzwischen Obemalug erreicht und somit den rückstehenden Gegner im Rücken zu packen begonnen.

Einzelheiten

(Hauptquartier des Kriegsverrichters des DNB.)

Ueber den Verlauf der letzten Kämpfe in Tembien werden folgende Einzelheiten bekannt:

Nach dem vergeblichen Versuch einer Paraderobertung des Berg Amba, nördlich von Abi, zog sich die abessinische Armee, die nicht 70 000, sondern nur 15 000 Mann stark war, auf Abi zurück, wo sie von dem von Süden herankommenden 1. Korps gepackt und mit Hilfe der von Norden her nachrückenden Eingeborenenkorps eingeschlossen wurde. In der Nacht vom 2. zum 3. Februar gelang es Ras Kassa, mit dem Rest seiner Truppen

den Kreis zu durchbrechen und südwestlich in der Richtung nach dem Tafesse zu entziehen.

Seine Verfolgung wurde von italienischen Bombenflugzeugen, die unter dem fliegenden Parte Befehlern anrückten, sofort aufgenommen.

Die Tembien-Schlacht ist der zweite Akt des großangelegten Manövers, das Marschall Badoglio vorbereitet. Der erste Akt war die Vernichtung der Armee des Ras Mulgeta

am Aradam-Berg mit der Möglichkeit des Vormarsches gegen den Amba Aladisi und dessen Besetzung. Der dritte Akt dürfte sich in Kürze auf dem äußersten rechten italienischen Flügel abspielen

und das militärische Schicksal des Regus endgültig besiegeln.

Heute treffen bereits zuverlässige Nachrichten über Aufstandsbewegungen im Reich des Regus ein, und zwar von Völkern, die sich stets nur unwirksam dem Joch von Abdis Abeba gebeugt haben und die Vernichtung des abessinischen Nordheeres als willkommenen Anlaß zur Ablösung ihrer Knechtelute nehmen. Selbst wenn sich der Regus mit seiner Leibgarde in einem letzten Verzweiflungskampf der unaufhörlich zurückziehenden italienischen Armee entgegenwerfen wollte, wird er vielleicht durch Unruhen in Abessinien in Anspruch genommen werden.

Der Sieg über Ras Kassa

Die halbamtliche italienische Nachrichten-Agentur Stefani meldet amtlich aus Asmara:

„Die am 2. Februar in Tembien begonnene Schlacht kann als gewonnen betrachtet werden. Der Feind schlug sich erbittert, um sich der Einschließung zu entziehen. Die Armee Ras Kassas ist vernichtet. Die Verluste des Feindes sind schwer. Es wurden riesige Mengen Waffen, Tiere und Material erbeutet. Das Schicksal Ras Kassas ist das gleiche wie das des Mulgeta. Die Flugwaffe ist daran, den Sieg auszuwerten.“

Weiterer Vormarsch

(Som Kriegsberichterstatter des DNB. von der Nordfront) Die italienischen Truppen rücken über den Amba Aladisi südwärts auf den Abenai-See vor, dessen Gebiet bereits von Flugzeugen mit Bomben belegt worden ist.

Auf dem See

Der französische Außenminister Mandin hat am Sonntagnachmittag Paris verlassen, um sich zur Signatur des Abjates auszusprechen nach Genf zu begeben.

Am Montagvormittag wird der französische Außenminister eine erste Unterredung mit dem englischen Außenminister Eden haben.

Außenminister Eden ist am Sonntagnachmittag nach Genf abgereist.

Ein neue Güterpreisregel

Sie der „Zar“ berichtet, wird ein großer Teil der Beratungen in Genf in dieser Woche einer neuen Formel für die allgemeine Sicherheit gewidmet sein, die von Titulescu ausgearbeitet worden ist. Es handelt sich um Regeln, die bestimmen sollen, wie sich die Völkerverbundmitglieder untereinander helfen können für den Fall, daß der Artikel 16 der Völkerverbundcharta voll zur Anwendung gelange.

Minister Wedel in Brüssel

Der Abjate des Handelsabkommens — Die weiteren Besprechungen

Aus Brüssel wird gemeldet: Der polnische Außenminister Oberk befand sich am Montagabend in Begleitung seiner Gattin mit seinem Kabinettchef, einem höheren Beamten der Wirtschaftsabteilung seines Ministeriums und einem Finanzattaché in Brüssel eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Ministerpräsidenten und Außenminister von Zeeland empfangen.

Der Besuch von Oberk befand sich in der belgischen Hauptstadt dauerte drei Tage. Am Mittwoch wird König Leopold den Außenminister empfangen. Als Anlaß des Besuchs wird bekanntlich der Abschluß des neuen Handelsvertrages zwischen Polen und Belgien angesehen, der kürzlich in Warschau unterzeichnet wurde und den Weg zum Zeeland am Freitag unterzeichnen werden. Doch kommt dem Besuch, wie bereits früher berichtet, eine weitreichende politische Bedeutung zu, die vor allem in dem Versuch einer einschneidenden Annäherung der beiden Länder zu den großen politischen Problemen Europas liegt. In dieser Hinsicht vernehmen die Besprechungen, die Oberk befand sich in diesen Tagen mit dem Ministerpräsidenten und anderen Mitgliedern der belgischen Regierung haben, ein großes Interesse.

Dr. Strauß zum Außenminister ernannt

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik hat am Sonntagabend dem bisherigen stellvertretenden Außenminister Dr. Karel Kramarík zum Außenminister ernannt. Der neuernannte Außenminister legte in Warschau dem Ministerpräsidenten Hodza den vereinsamten Entwurf ab. Nach der Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen Polen und der tschechoslowakischen Republik und dem neuen Außenminister in Prag abjate.

Unterpolnischer Bericht Hodza

In der am vergangenen Freitag abgeschlossenen Sitzung des tschechoslowakischen Kabinetts erklärte der Vorsitzende der Regierung, Dr. Hodza, Bericht über die andauernde Lage und über die letzten internationalen Ereignisse. Weiter berichtete er über seinen Besuch in Belgien.

Sanj politische Subversivität in Berlin

Abjate in Reichlicher Kommissarbericht

In dem Bericht gegen 5 Reichlicher Kommissare der Reichliche Kommissarbericht des Berliner Schöngericht nach fast sechsmonatiger Verhandlung des Urteils.

Für die Urteilsverhandlung war ein bezugsloser Kolonialminister (F. H. H.) durch unautorisierte Schutzpolizisten und Jugendwohlfahrter eingekerkert.

Die Angeklagten sind Zimmermann (Kasseler), Bruno Schöler (Kasseler), Helmut Schneider (Kasseler), Bruno Blau (Oberbürgermeister) und Walter Schulz (Kasseler) wurden zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Acht weitere Angeklagte wurden zu je 14 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und je einer zu 12, 10 und 7 Jahren Zuchthaus und 10 bzw. 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Angeklagte erhielten 6, 5 und 3 Jahre Zuchthaus, ein Angeklagter neun Monate Gefängnis.

Bei seinem Urteil hat das Schöngericht, so behauptet der Bericht, nach „schwerem Selbstmord“ entschieden und die Auffassung der heutigen Zeit berücksichtigt.

Vergleich zwischen Zar und Hitler?

Der ehemalige Reichsministerpräsident von Weizsäcker hat die deutsche Presse in der folgenden Weise angesprochen:

Durch einige neue Entwicklungen sind zwei wichtige Landesentwicklungen gebildet worden, und zwar für Deutschland, für Schweden-Finnland und für Österreich. Deutschland ist die Lösung der humanitären Fragen, die den letzten Lebensjahre des Führers Viktor Rahrers übertragene werden ist. Auf der anderen Seite war es schon die Lösung der humanitären Fragen, die den letzten Lebensjahre des Führers Viktor Rahrers übertragene werden ist. Auf der anderen Seite war es schon die Lösung der humanitären Fragen, die den letzten Lebensjahre des Führers Viktor Rahrers übertragene werden ist.

Wichtigste Nachrichten vom 1. März. Die „Zukunft“ berichtet, daß die Regierung die Weizsäcker als Reichsminister ernannt hat. Der Posten des Reichsministers wurde dem ehemaligen Reichsministerpräsidenten Weizsäcker angeboten.

Danziger Nachrichten

Die Massenentlassungen bei der Eisenbahn

Bisher 185 Kündigungen festgesetzt

Nach uns zugegangenen Mitteilungen hat das Danziger Büro der polnischen Staatsbahnen am vergangenen Sonntag die ersten Kündigungen von Eisenbahnarbeitern vorgenommen. Nach den vorläufigen Feststellungen beträgt die Anzahl der gekündigten Lohnbediensteten 11. Soweit bekannt geworden ist, sind bisher nur die Postmeister von den Entlassungen betroffen. Ob von der Eisenbahnverwaltung geplant ist, die Entlassungen auch auf die übrigen Dienststellenkategorien auszuweiten, ist unbekannt.

Unter den Eisenbahnbediensteten herrscht wegen des Regens der Staatsbahnverwaltung eine verständliche Regung.

Heute abend findet nach einem im Anzeigenteil entworfenen Inserat eine große Versammlung der Tarifgewerkschaften statt. Veranstalter dieser Versammlung sind: Verband Danziger Eisenbahn- und Bahnanstaltsbediensteter, Gewerkschaft christlicher Eisenbahn- und Wasserbauarbeiter, Polnische Berufsvereinigung, Polnischer Eisenbahnerverband (P. S. A.), sowie die Polnische Arbeitsfront.

Safenarbeiter-Versammlung aufgelöst

Polizei griff ein

Etwa ein Jahr ist es her, daß die letzte Versammlung der Safenarbeiter stattfand. Es war kurz vor der Wahlenwahl. Wir werden uns alle Monate zusammenfinden und Missstände beseitigen, erklärte damals Pa. Seeger den versammelten Safenarbeitern. Nach der Wahl hat man die Safenarbeiter nicht mehr zu einer Versammlung eingeladen. Und was die Beseitigung der Missstände anbetrifft, nun, darüber können die Safenarbeiter die beste Auskunft geben. Jedenfalls besteht unter ihnen ein starkes Bedürfnis, sich in einer Versammlung über die wirtschaftliche Lage der Safenarbeiter einmal auszusprechen.

Am Sonntag morgen waren nun die Safenarbeiter der Vermittlungsstelle Neufahrwall zu einer Versammlung in das Lokal „Etern“ in der Volterstraße eingeladen. Handgeschriebene Einladungen waren von Hand zu Hand gegangen. Am „Schwarzen Brett“ der Vermittlungsstelle hing ebenfalls drei Tage lang eine Einladung zu dieser Versammlung. Einberufer war ein Safenarbeiter, der seit 10 Jahren im Safen tätig ist, dem aber vor einigen Tagen die Safenarbeiterkarte entzogen wurde mit der Begründung, er sei für den Safen ungeeignet.

Selbstmordversuche wurden in der gleichen Stunde (am Sonntagmorgen), zu der die Versammlung angesetzt war, in der Vermittlungsstelle die neuen Arbeitskarten ausgeben, wodurch vielen der Besuch der Versammlung erschwert oder gar unmöglich gemacht wurde, denn die Karte mußte abgeholt werden, sonst gibt es keine Arbeit im Safen. Dennoch hatte sich eine größere Anzahl Safenarbeiter in dem Versammlungsort eingefunden. Andere hielten sich in der Nähe auf, um erst einmal abzuwarten, wie sich die Eröffnung der Versammlung gestalten werde. Hinzu kam, daß uniformierte und nichtuniformierte Polizei sich eingefunden hatte.

Als der Einberufer der Versammlung diese eröffnete, gingen drei Beamte der Politischen Polizei auf den Redner zu und wollten von ihm wissen, wer der Einberufer der Versammlung sei. Spontan setzte ein Sprecher aus der Versammlung ein: „Wir alle haben sie einberufen!“ Schließlich erklärte die Polizei die Versammlung für geschlossen. Ein Teil der Versammlungsbesucher blieb auf den Stühlen sitzen, worauf es zu Auseinandersetzungen kam. Einer der Safenarbeiter sprang dann auf und forderte seine Kollegen auf, Disziplin zu halten und das Lokal zu verlassen, um Weiterungen zu vermeiden. Das Lokal wurde dann von der Polizei geräumt, wobei auch der Gummitüppel gebraucht wurde.

Die Not der Safenarbeiter

Der Monat Februar hat den Danziger Safenarbeitern nur wenig Arbeitsmöglichkeit gebracht. Sie haben nicht einmal die ihnen zugebilligten Arbeitslöhne erreicht. Eine Delegation der Safenarbeiter sprach deshalb am Freitag bei der Arbeitsfront und beim Senat vor und forderte eine Beihilfe für die Safenarbeiter. Am Sonntagabend wurde dann bekanntgegeben, daß eine einmalige Winterbeihilfe an die Safenarbeiter gezahlt werde. Unverheiratete erhielten 8.— Gulden, Verheiratete 10.— Gulden und für jedes Kind unter 16 Jahren 2.— Gulden mehr.

§ 130, Absatz 2

Der Abschluß einer Bierreise

Der 33jährige Maler Heinrich G. wird aus dem Polizeigefängnis vor den Schnellrichter geführt. Der Maler hatte mit einem Fischhändler, der ein gutes Geschäft gemacht hatte, eine ausgedehnte Bierreise gemacht. Auf dem Rückhausewege begrüßte der Maler an ihm vorbeigehende Passanten durch Heben der Faust und mit „Heil Roskan“. Dieserhalb sollte er sich am Sonntagabend vor dem Schnellrichter verantworten.

Die Anklage, die durch Staatsanwaltschaftsrat Dißhoff vertreten wird, geht hierin ein Vergehen gegen den § 130, Abs. 2, der Rechtsverordnung vom 30. Juni 1933. Der Angeklagte entschuldigend sich nicht entziehen können. Ein Belastungszeuge, der 36jährige Dreher Emil Weiß aus Groß-Waldorf, Parkweg 27, will aber durch diesen Straf geübt worden sein. Nach den Angaben des Weiß mußte der Angeklagte noch gewagt haben, was er tat, obwohl dieser wie der Menge sagte, ganz „anständig geladen“ hatte.

Der Vertreter der Anklage beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. In seinem letzten Wort hat der Angeklagte um ein mildes Urteil. Er sei lange Zeit erwerbslos gewesen. Jetzt habe er Arbeit. Die Anklage habe er schon in der Tat. Der Schnellrichter, Amtsgerichtsrat Prohl, verurteilte den Maler anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Wochen zu einer Geldstrafe von 42 Gulden. Durch den Verzicht auf weitere Rechtsmittel wurde dies Urteil rechtskräftig.

Die Joppiter Stadtverordnetenversammlung tritt am Mittwoch, dem 4. März, 17 Uhr, zu einer Sitzung zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen: Geschäftliche Mitteilungen. 1. Einführung des Herrn Gregor Schefner in sein Amt als Stadtverordneter (anstelle des Herrn L. v. v.). 2. Wahl des Vorstandes der Stadtverordneten-

versammlung. 3. Wahl des amtlichen Schriftführers. 4. Wahl von Mitgliedern zur Schulkommission für die Volksschule Baudeckerweg: a) eines Mitgliedes der polnischen Fraktion dieser Versammlung, b) eines Vertreters aus der Elternschaft der diese Schule besuchenden Kinder. 5. Zustimmung zum Erlaß einer Grundbesitzsteuerordnung für das Rechnungsjahr 1936. 6. Nachbewilligung von 83 600 Gulden (Barunterstützung für Erwerbslose). 7. Feststellung der Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1934. 8. Zustimmung zum Ankauf eines neuen Krankenwagens. 9. Zustimmung zur Entnahme von Mitteln aus dem Reservefonds zur Beseitigung von außerordentlichen Sturmschäden. 10. Zustimmung zum Verkauf von Gelände. 11. Bewilligung von 59 000 Gulden für den Neubau des Kurjans-Cafés. 12. Zustimmung zur Magistratsvorlage betr. den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936. — Anschließend findet eine geheime Sitzung statt.

Um einen „alten Kämpfer“

Schlageret auf einem nationalsozialistischen Vergnügen in Güttland

Dieser Tage fand im Gasthaus Schulz in Güttland ein Tanzvergnügen statt, das von der dortigen Hitlerjugend veranstaltet wurde. Wie wir nun erfahren, ist es im Laufe dieser Veranstaltung zu heftigen Auseinandersetzungen förmlicher Art zwischen Mitgliedern der SA gekommen. Ein früherer alter Kämpfer, der seit 1920 bis vor kurzem der SA angehört hat, jedoch heute nicht mehr vom Nationalsozialismus wissen will, hatte er gewagt, auf diesem Vergnügen zu erscheinen. Bald kam es zu Prügeleien, bei denen verschiedene SA-Männer Partei für den früheren alten Pa. ergriffen. Der Wortwechsel artete schließlich in eine wilde Schlageret aus. Es erschien dann der Amtswalter Bielan, der den Streit zu schlichten versuchte. Jedoch hat er mit seinem wohl auf Gemeindegut verfaßten Erfolg gehabt. Wie uns von Augenzeugen berichtet wird, soll Pa. Bielan von einem Teil der SA-Männer in unangenehmer Form an die frische Luft befördert worden sein.

Unfall-Chronik

Auf dem Wege von der Schule nach Hause verunglückte der Schüler Walter Tornau, Langgarten 40/50. Er stürzte in der Straße Baktion Dohs so unglücklich, daß er mit einem Oberarmbruch ins Marienkrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Infolge der Glätte stürzte der Arbeiter Bruno Kalkmann in der Heubuder Straße so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er mit einer Schulterblatverletzung und leichten inneren Verletzungen von Passanten in einen Hausflur getragen wurde, von wo er ins Krankenhaus geschafft wurde.

Die 68 Jahre alte Witwe Klara Weiske wollte die Fahrstraße in der Weidengasse überqueren. Infolge Schwerhörigkeit hatte die Frau das Signal eines herannahenden Autos überhört, wurde von der Stoßstange erfasst und etwa zwölf Meter weit mitgeschleift. Von einem Schuhpolierbeamten wurde die Frau zum Arzt geschafft, der eine Bedenverletzung, einen komplizierten Oberarmbruch und schwere innere Verletzungen feststellte. Die Frau wurde mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus geschafft. Ihr Zustand ist ernst.

Der Kohlenhändler Kurt Behmann wollte in einem Hause in der Breitagasse Kohlen hinaufbringen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte etwa neun Stufen hinunter. Mit einer Wirbelsäulenverletzung, einer Gehirnerschütterung und Fleischverletzungen kam er durch den Unfallwagen ins Krankenhaus.

Infolge Gabelbruchs stürzte am Sonntagabend, gegen 6.30 Uhr, der Safenarbeiter Alfons Gronau in Neufahrwall so unglücklich, daß er mit einem doppelten Unterarmbruch, und einer Gehirnerschütterung zum Arzt geschafft werden mußte.

Beim Überfahren der Fahrstraße Altstädter Graben wurde am Sonntagabend, gegen 9 Uhr, der zehn Jahre alte Schüler Fritz Klaskowski von einem Auto angefahren und zu Boden gestoßen. Hierbei erlitt er leichte innere Verletzungen sowie eine Knöchelverletzung, die die Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Am Sonntagabend um 11.30 Uhr fuhr der Motorradfahrer Erich Engler aus Kladan mit seinem Motorrad von Joppot in Richtung Danzig. In der Nähe des Gasbehälters in Joppot wollte er ein stehendes Fahrzeug überholen. Hierbei muß er zu dicht an das Fahrzeug herangeraten sein, denn plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte. Der Führer eines vorbeifahrenden Autos brachte den Verletzten zu einem Arzt in Joppot, der innere Verletzungen, eine Gehirnerschütterung und Rippenquetschungen feststellte.

Am Sonntagabend gegen 11 Uhr stürzte infolge Gabelbruchs der Schlosser Kurt Eise in der Heubuder Straße so unglücklich, daß er mit einem Schlüsselbruch, einer Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung mit dem Unfallwagen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Am Sonntag, gegen 9.30 Uhr, wurde die 53 Jahre alte Ehefrau Klara Schmedrowski beim Überfahren der Fahrstraße in der Johannisgasse von einem Auto angefahren. Die Frau mußte mit einem komplizierten Oberarmbruch und Rippenquetschungen zum Arzt geschafft werden.

Gegen 12.30 Uhr wurde am Sonntagabend die 10 Jahre alte Schülerin Charlotte Weiß am Röhren von einem Auto angefahren und etwa vier Meter mitgeschleift. Mit schweren inneren Verletzungen und einer Wirbelsäulenverletzung wurde das Kind vom Unfallwagen ins Krankenhaus gebracht.

Am Montag gegen 8 Uhr wollte der 9 Jahre alte Schüler Erich Klee, Wiltberggasse, die Fahrstraße in der Großen Wähe überqueren, um zur Schule zu gelangen. Hierbei wurde er von einem Radfahrer angefahren. Der Anprall war so heftig, daß der Knabe mit einer Wirbelsäulenverletzung ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein alter Kämpfer für die sozialistische Idee feiert am 2. März seinen 70. Geburtstag. Es ist dies der Altrentner Karl Senger in Danzig-Langfuhr, Adolf-Hitler-Straße 132. Seit 27 Jahren ist er ständiger Abonnent unserer Zeitung. In jüngeren Jahren war er stets als Funktionär in der Partei, Gewerkschaft und in der Konsumbewegung tätig. Wir wünschen ihm auch weiterhin einen gesunden Lebensabend.

Polizeibericht vom 1. und 2. März 1936. Straftaten: 20 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 8 wegen Trunkenheit, 2 wegen Sittvergehen, 1 wegen Schusswaffe, 1 wegen Steuerhinterziehung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 in Polizeihaft, 1 zur Festnahme ausgegeben. Gefunden in Danzig: ein Revolver, enthaltend eine Glasglocke, eine braune Aktentasche mit Inhalt und einem Hut, vier Schlüssel am Ringe, ein brauner Dackelhund ohne Halsband, Florenzen: ein polnischer Militärausweis für Jozef Ungerson, ein braunes Portemonnaie, enthaltend Geld und einen goldenen Trauring, gezeichnet S. S. 27. 32, gef. 300.

Der „harmlose“ Ueberfall

Eine Klage vor dem Arbeitsgericht

Ja wohl, so etwas gibt es. Politische Ueberfälle auf Leib und Leben werden in Danzig nach Graben gemessen, wie man einer Klage vor dem Arbeitsgericht entnehmen konnte. Es handelt sich um die Klage des Geldhebers der Stadt, Betriebsamtes, Marjalewski, gegen den Senat, auf Nichtigkeit der Kündigung, die aus politischen Gründen erfolgt sein soll. M. wird vom Rechtsanwalt Kurowski vertreten, der ein anschauliches Bild über den Fall entrollte. Daraus ist etwa folgendes zu entnehmen: Der Geldheber Marjalewski, welcher der Zentrumspartei angehört, ist seit 7 1/2 Jahren beim Betriebsamt tätig, und zwar im Innendienst. Kurz vor der Volkstagswahl ist er, seiner Bekanntschaft wegen, Aurenpefelen und Anpöbelen seitens seiner nationalsozialistischen Kollegen ausgeübt worden. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß es sich nicht um die Kollegen handelt, mit denen er seit Jahren zusammen arbeitet, sondern um neu eingestellte Leute.

M. arbeitet in einem Zimmer, das in Bogen abgeteilt ist. Diese Bogen sind bis auf die des Abteilungsleiters unerschließbar.

Am 5. April, also zwei Tage vor der Volkstagswahl, erfolgte ein Angriff auf Marjalewski im Amtszimmer!

Dieser Ueberfall auf M. lief nur durch das Dazwischenreten des Abteilungsleiters Gidler noch glimpflich ab. M. wurde darauf beurlaubt. Mit Datum vom 11. Mai 1935 erhielt er ein Schreiben seiner vorgelegten Behörde, die ihn aufforderte, wieder seinen Dienst anzutreten. Von einigen Kollegen wurde er gemahnt, daß man etwas gegen ihn geplant habe und man rief ihm, er solle sich auf eine andere Dienststelle verlegen lassen. Trodem begab sich M. am 13. Mai zum Dienst. Am 14. Mai früh 1/2 Uhr erschienen bei ihm in seiner Buxe die Angestellten des Betriebsamtes Sünne und Seider, die ihn aufforderten, zum Abteilungsleiter Gidler zu kommen. M., schon nichts Gutes ahnend, begab sich in Begleitung der beiden zur Buxe seines Vorgesetzten. Er fand jedoch die Türen verriegelt und wurde sofort von Sünne und Seider durch eine danebenliegende Tür auf einen halbdunklen Gang gedrängt. In diesem Gang waren

etwa 20 der neuen Kollegen versammelt, die sofort auf M. einschlugen, so daß er zu Boden stürzte und auf der Erde liegend noch mit Fußtritten bedacht wurde.

Nur einigen ärztlicherseits bescheinigten Verletzungen hatte man ihm Ober- und Unterhände zerrissen, den Vermal des Gesichtes ausgerissen und die Uhrfette zerrissen. Nach diesem Vorfall wurde M. abermals beurlaubt und machte keinen Dienst mehr, bis er dann endlich am 31. Dezember 1935 wegen Entbehrlichkeit gekündigt wurde. Er erhielt ein Zeugnis, das sonst nicht schlecht ist, bis auf die Bemerkung über seine Führung. Da heißt es: Seine Führung war gut bis auf die Differenzen mit den übrigen Vorgesetztenmitgliedern. Unterzeichnet ist dieses Zeugnis von dem Leiter der Personalabteilung des Senats, Regierungsrat Nieband.

Rechtsanwalt Kurowski sieht, von den Ueberfällen auf M. bis zu seiner Entlassung, eine zusammenhängende Kette. Abgesehen davon, daß schon die Ueberfälle im Amtszimmer etwas Unerhörtes darstellen und zur Untergang der Disziplin führen können, denn was heute dem einen, kann morgen dem anderen geschehen, wurde nicht gegen die Unruhestifter vorgegangen, sondern

der Ueberfallene wurde beurlaubt und entlassen

Rechtsanwalt Kurowski erklärte, er wolle hiermit nur eine Lachade stellen. Die Bemerkung im Zeugnis Klinge so, als wenn M. diese Ueberfälle verurteilt habe. Es ist auch gegen die Akten der kein Verfahren eingeleitet worden seitens der Dienststelle. Der Ueberfallene hat Anträge bei der Staatsanwaltschaft gemacht. Dies Verfahren wurde aber eingestellt, da die beiden erkrankten Täter Sünne und Seider ihre Mittäterchaft in Abrede stellten. Zur Zeit schwebt noch gegen sie ein Zivilprozeß.

Als Rechtsanwalt Kurowski die Ueberfälle auf den Kläger M. als bestialisch bezeichnet, verwahrt sich der Vertreter des Senats, Dr. Schemm, gegen diese Bezeichnung, während der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Kaiser, unter Verlesung der dem Kläger zugefügten Schäden, den Ueberfall als „harmlos“ betrachtet. Man wisse auch nicht, ob alle 20 Mann auf Marjalewski eingeschlagen haben. Vielleicht haben einige die Schlagenden zurückhalten wollen und so sei der Eindruck entstanden, als wenn alle an dem Ueberfall beteiligt waren. Rechtsanwalt Kurowski stellt die Frage, zu welchem Zweck sich dann die 20 Mann in dem Gang eingefunden hätten, sie hätten doch auf ihren Arbeitsplätzen sein müssen. Er stellte dann den Antrag, den Prozeß bis nach Erledigung des Zivilprozesses zu vertagen. Der Vertreter des Senats beantragte Klageabweisung, da die Kündigung in keinem Zusammenhang mit den Ueberfällen stehe, sondern wegen Sparmaßnahmen erfolgt sei. Unverkündet ist es dann, wenn sich beim Betriebsamt, wie Rechtsanwalt Weise kürzlich ausführte, noch Polen und Tschechen sowie Reichsdeutsche befinden. Diese hätten doch zu allererst von den Sparmaßnahmen ergriffen werden müssen.

Der Antrag des Klägers auf Vertagung wurde abgelehnt. Das Urteil lautet auf Klageabweisung. Der Streitwert wurde auf 1400 Gulden festgesetzt. Dem Vernehmten nach wird der Prozeß noch weitere Instanzen beschäftigen.

Das Pfund verschwindet in Deutschland

Mit dem 1. April 1936 wird eine Bestimmung des im Dezember 1935 erlassenen neuen Maß- und Gewichtsgesetzes offiziell wirksam, die vor allem die deutschen Hausfrauen und den Einzelhandel interessiert: Das Pfund verschwindet als Gewichtsbezeichnung aus dem Wirtschaftsleben. Es gibt dann nur noch Kilogramm und Gramm.

Aus dem Sprachgebrauch wird sich das „Pfund“ allerdings kaum so einfach von heute auf morgen verdrängen lassen. Es wird noch einige Zeit dauern, ehe sich die Bezeichnungen 1/2 Kilogramm für Pfund, 1/4 Kilogramm für das halbe Pfund und die weitere Unterteilung des Kilogramms bzw. die Bezifferung des Gewichts in Gramm allgemein durchsetzen.

Danziger Stenobeamt vom 28. Februar

Sterbefälle: Kleinrentnerin Ida Hoban geb. Frub, 78 J. — Ehefrau Maria Kowalski geb. Böhki, 63 J. — Maurerzeile Heinrich Fehke, 29 J. — S. d. Arbeiters Johannes Giesler, 8 J.

Danzig-Kenafahrer

Sterbefälle: Witwe Hilfermine Dorowski geb. Ziminski, 77 J. — Ehefrau Verba Frankowski verm. Kanape geb. Trochlich, 67 J. — S. d. Safenarbeiters Johann Schinjt, 1 J. — Bäckermeister Otto Schauer, 64 J.

Bildhauer in Menschenfleisch

Der Mann mit dem neuen Gesicht - Wunderbare Leistungen der plastischen Chirurgie

In der englischen und amerikanischen Presse findet man von Zeit zu Zeit kurze Meldungen über gezielte Operationen durch sogenannte plastische Chirurgen. Einem Mann Jahre alten Knaben, der mit nur einem Ohr zur Welt gekommen war, wurde ein Ohr seiner Großmutter einpflanzt. Eine Schauspielerin, die sich bei einem Sturz auf der Bühne die Nase brach, erhielt eine neue „eingedat“. Ein Arbeiter, dem von einem Triebwagen der Dampfen abgerissen wurde, bekam einen Ersatzbaumen aus einem Stücken von seinem Schienbeinknochen.

Dieser Äußerer Zweig der medizinischen Kunst soll hier einmal etwas näher betrachtet werden. Während die medizinische Wissenschaft der vergangenen Generation vorwiegend versucht, den gewöhnlichen Schnupfen zu heilen, hat sie in aller Stille die plastische Chirurgie langsam von Verwunden, die menschlichen Gesichtszüge zu verbessern zur erhabenen Kunst der förmlichen Bildhauerei in Fleisch, Knochen und Nerven entwickelt. Heute gibt es in England zwölf verschiedene plastische Chirurgen und in Amerika bereits 50. In 16 Jahren wird die plastische Chirurgie der wichtigste Zweig in der Chirurgie sein.

Seine Leistungen sind heute schon geradezu wunderbar zu nennen.

Im vergangenen Sommer begab sich ein Amerikaner, dem bei einem Autounfall das ganze Gesicht zerstört worden war, in Behandlung eines solchen Bildhauers in Menschenfleisch. Nach sechs Monaten verließ der Patient das Krankenhaus mit einem neuen Gesicht, das der Photographie, die nach dem Unfall gemacht wurde, hatte kein Antlitz nichts Menschensähnliches mehr. Grundständigste Transplantationen waren an seinem Gesicht erfolgreich ausgeführt worden. Noch vor ein paar Jahren wäre der Mann dazu verdammt gewesen, zeitlebens mit verhäultem Gesicht herumzuwandern, da niemand seinen Anblick hätte ertragen können. Der Meister des Verwundeten war an zwölf Stellen geschnitten. Sein Arzt hätte diesen geschnittenen Knochen wieder ganz machen können. Aber der plastische Chirurg weiß, daß er ihn ersetzen kann. Von den Rippen wurden der Länge nach Stücke herausgesägt und nach der Form des Kiefers geschnitten und in das Gesicht eingepflanzt. Das losgeschlagene Fleisch wurde oberhalb und unterhalb der Ersatzknochen platziert. Dies bildete die Grundlage für den weiteren Wiederaufbau des Gesichtes. Nachdem der Kiefer richtig eingewachsen war, kam die Nase dran. Die zerquetschte wurde fortgeschliffen und ganz neu aus einem Stück Knorpel, das am Fuß leicht entnommen werden kann, geformt. Ein Stück Fleisch von der Brust wurde dazu verwendet, um die Form des Gesichtes zu rekonstruieren. Augenlider und Nasenlöcher, wurden aus Haut, die vom Schenkel genommen wurde, geformt. Augenbrauen wurden aus einem Schläfenknorpel gefertigt, Glühbirnenreste waren die Augen selbst heil geblieben. Nach der Behandlung haben seine Freunde den

Patienten mit dem neuen Gesicht

schon nicht erkannt, aber sie haben sich wenigstens nicht vor ihm entsetzt.

Auch die Industrie fordert viele Opfer an Leben und Gesundheit. Jede Woche werden Arbeiter mit zerbrochenen Gliedern und schweren Verbrennungen in die Krankenhäuser eingeliefert. Kürzlich wurde ein chemischer Arbeiter, dem das Gesicht von einer ätzenden Säure vollkommen entzweit worden war, von einem berühmten Arzt der plastischen Chirurgie behandelt. Der Operateur entschloß sich Haut und Fleisch der Brust des Mannes zu entnehmen und sie in das zerstörte Gesicht zu verpflanzen. Er nahm eine Lokalanästhesie (örtliche Betäubung) vor, verabreichte Adrenalin, um ein Verbluten des Patienten zu verhindern und machte ihm ein neues Gesicht. Vorher hatte er das von der Säure zerstörte Gesicht mit einem flüssigen Präparat überzogen und so eine dicke dünne Kruste gewonnen. Nach diesem Wuscher erwiderte er der Brust des Mannes das fehlende Gesicht, eine dicke Kruste wurde darüber geknüpft und mit feinen Fäden befestigt. Nach einigen Wochen verheilte sich die minijenen Blutgefäße der überpflanzten Haut mit dem Hauptblutstrom. Die Heilbehandlung wurde ein lebendes Gesicht. Jetzt würde es schwerfallen, den Mann aus seinen Kameraden herauszufinden.

Kriegen zu erleben gehört heute schon zu den alltäglichen Operationen. Die Ärzte wenden dabei eine Technik an, die von den Chirurgen des Orients schon vor mehr als 3000 Jahren gehandhabt wurde. Ist die Knochenstruktur der Nase zerstört, muß sie durch Knorpel aus anderen Teilen des Körpers ersetzt werden. Gewöhnlich werden sie den Rippen entnommen. Dann wird diese Knorpelkonstruktion anstelle der Nase eingepflanzt und mit der Stirnhaut verbunden. Später wird ein Muster der Nase aus Elfenbein gemacht. Inzwischen ist die neue Nase mit der Stirnhaut verwachsen und kann bewegt werden. Ein kleiner Streifen Haut, dessen Blutgefäße die neue Nase ernähren, ist deren eigenes Sirkulationsystem funktionierend, verbindet die Stirnhaut mit dem unteren Teil des Gesichtes. Später wird dieses Stück Haut weggeschnitten. Man kann jede gewünschte Nasenform erhalten.

Eine vorhandene Nase umzuformen ist heute das einfachste von der Welt.

behaupten die Chirurgen. Sie wird mit Lokalanästhesie ausgeführt und dauert weniger als eine Stunde. Seit die hervorragende Wirksamkeit des Krates in Frage ist, von innen nach außen durch die Nasenlöcher zu schneiden, bleiben keine Narben nach einer solchen Nasenoperation zurück. Wenn eine übergroße Nase „gemildert“ werden soll, werden zuerst die Haut und das Fleisch vorsichtig von innen her vom Nasenfleisch losgelöst und dann der Sattel aus der gewünschten Form „geschliffen“. Bei einer eingedrückten Nase wird ein Stück Knorpel in die Vertiefung eingepflanzt und zwar ein Stückchen vom hinteren Ohr meißelt. Jede Nase kann so in jede beliebige Form gebracht werden und der Patient kann anschließend eines Abgusses seines Gesichtes wählen, welche Nase am besten zu ihm passen würde. Die Ärzte sagen, daß mit einer Nase oft eine physische Umstellung des Patienten einhergeht, die tiefgehende Wirkung auf sein Leben und Arbeiten hat. Man hat ein breiteres Komplex verblüht sich hinter einer dramatischen.

Die nächsten Jahre werden eine dramatische Entzweiung auf der mehr ernsten Seite der plastischen Chirurgie bringen.

Die letzten anberaubten Bildhauerkünste

in der Uebertragung von Nerven. Vor einiger Zeit wurde eine unerhörte Transplantation bei einem Mann ausgeführt, dessen eine Gesichtshälfte durch Nervenschaden gelähmt worden war. Ein Stück eines verhältnismäßig amputierten Nervenstranges aus dem Bein wurde dazu verwendet, um das „Kabel“ zu reparieren, welches seine Gesichtshälfte kontrollierte. Es wurde in die Stelle hinein und übertrug seine vollkommen die Gehirnpulse. Nach sechs Monaten

hatte der Patient die Kontrolle über seinen Gesichtsausdruck wiedergewonnen.

Es ist durchaus denkbar, daß man Hände und Nase wieder ersetzen können. So unangenehm es auch scheinen mag, die Möglichkeit ist nicht mehr von der Hand zu weisen, daß es vielleicht später einmal gelingen wird, Glieder oder Organe „lebens Verstorbenen“ auf einen lebenden Körper zu übertragen und sie zu neuem Leben zu erwecken. Opiere sind schon von einer lebenden Person zur anderen übertragen worden und die Hornhaut eines Auges, das entfernt werden mußte, hat schon einem anderen Patienten das Augenlicht wiedergegeben. Die Zukunft birgt noch gerade auf diesem Gebiete unerhörte Chancen.

Auch Deutschlands Lederverföorgung bedroht

Werden die Lederwaren und Schuhpreise in Deutschland steigen?

Von den Stoffschwierigkeiten, die die ganze deutsche Industrie bedröhen, bleibt auch die Lederindustrie nicht verschont. Infolge des steigenden Bedarfs der deutschen Lederindustrie, insbesondere für Rüstungszwecke, und der Einschränkung der Einfuhr mußten schon im September 1935 die Einfuhrgenehmigungen der Lederarbeiter für die hauptsächlichsten Güterarten um weitere 20 Prozent reduziert werden. An Kalbfellen und Rindshäuten wurden im Jahr 1935 nur für 88,25 (i. R. 99,28) Millionen Mark importiert, während auf der anderen Seite die Ausfuhr nur auf 2,17 (6,17) Millionen Mark zurückging. Gleichzeitg mußte auch die Einfuhr an jungen Fellen und Häuten auf 18,41 (18,07) Millionen Mark vermindert werden. Die Schlächungen an Rindern und Kälbern sind sich ansehnlich mit 8,9 (9,0) Millionen Stück nur etwa halbiert können. Wie das Institut für Konjunkturforschung also mittelt, sind im Inlande im Jahre 1935 etwa 600.000 Rindshäute und Kalbfelle angefallen wie im vorausgegangenen Jahr. Die Einfuhr ausländischer Häute hat sich der Menge nach um rund 12 Prozent vermindert; besonders stark, nämlich um etwa 21 Prozent, ist die Rindshäuteeinfuhr (Häute aus europäischen Ländern) zurückgegangen, während die Einfuhr von Wildhäuten (Häute aus Uebersee) rund 8 Prozent niedriger war als 1934.

Infolge des verminderten Angebotes mußten auch die Schuhpreise für Häute im abgelaufenen Jahre heraufgesetzt werden, obgleich zur Bedarfsdeckung auf die Vorräte zurückgegriffen wurde. Im Mitte Januar 1936 wurden die Schuhpreise abermals erhöht, ohne daß es bisher möglich wäre, einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage zu erzielen.

Auch die Bedarfsdeckung an Leder hat sich in bedeutendem Maße verknappt. Im Jahre 1935 wurden nur 4288 (i. R. 6128) Ton, im Werte von 20,44 (29,82) Mill. Mark importiert. Die Ausfuhr von Leder ist demgegenüber auf 8892 (6908) Ton, im Werte von 71,97 (57,31) Mill. Mark angefliegen. Betrag somit im Jahre 1935 der Ausfuhrüberschuß nur 248 Ton, so ist er im abgelaufenen Jahr auf 4541 Ton angefliegen, was sich ungünstig auf die Versorgung auswirken mußte. Interessant ist dabei aber, daß sich trotz einer gewissen Steigerung der Häutepreise an den internationalen Märkten die Ausfuhrpreise für Leder um rund 10 Prozent gegenüber 1934 vermindert haben, woraus auch wieder hervorgeht, daß die Ausfuhrerzeugung nur unter großen Opfern (Exportförderungsverfahren) erreicht werden konnte.

Solange die Marktlage in der Schuhindustrie ungeklärt ist, hat sich die ungünstige Versorgungslage noch nicht allzu sehr geltend gemacht. In den letzten Wochen hat sich aber das Interesse des Verbrauchers für Schuhe wieder belebt, so daß im Dezember anlässlich des Weihnachtsgeschäftes der Absatz der Schuhwaren fast doppelt gegenüber dem Vorjahre übererfüllt hat. Einfließen sind die Schuhwarenpreise noch im großen und ganzen unverändert geblieben, da die Verhältnisse noch recht erträglich sind. Die Verbraucher beklagen aber mit Recht, daß die steigenden Häute- und Lederpreise sich in absehbarer Zeit auch auf die Preisgestaltung der Schuhe auswirken müssen, was wohl mit Veranlassung zu der jetzigen Verteuerung gegeben hat, die durchaus also als eine typische und halb vorübergehende Charaktereigenschaft anzusehen ist. Angesichts der schon jetzt sich bemerkbar machenden Versorgungsschwierigkeiten, deren Ende gar nicht abzusehen ist, wird die Entwicklung des deutschen Schuhhandels keinerlei Anzeichen der Besserung aufweist, ist wohl damit zu rechnen, daß die Reibungen weiter wachsen und zu Preissteigerungen für Lederwaren führen werden, denen die durch Teuerung auf anderen lebenswichtigen Gebieten schon geschwächte Kaufkraft des deutschen Verbrauchers nicht mehr gewachsen ist, so daß auch hier mit weiteren starken Konsumrückgängen zu rechnen sein dürfte.

Ein mystischer Fall

Evangelischer deutscher Geistlicher verschwunden

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Mit Bezug auf Gerüchte eines Teiles der griechischen Presse, daß der Geistliche der deutschen evangelischen Gemeinde in Athen, Pfarrer Rindermann, auf einer Deutschlandreise wegen politischer Delikte verhaftet oder hingerichtet worden sei, hat der Leiter des kirchlichen Außenamtes der Deutschen Evangelischen Kirche, Bischof Häzel, eine Erklärung veröffentlicht, in der er mit Bedauern feststellt, daß Dr. Rindermann auf einer aus eigenem Entschluß unternommenen Reise nach Deutschland von einer schweren geistigen Eröbpfung übermannt wurde. Seine ergreifenden Briefe zeigten das an. Das kirchliche Außenamt habe die Suche nach dem Geistlichen aufgenommen.

Die deutsche Generalföhler-Vereinigung

Der Besuch aus Österreich durfte nicht kommen

In Deutschland besteht eine Vereinigung der ehemaligen und jetzigen Generalföhler, die sich „Schlieffengemeinschaft“ nennt. Vorsitzender ist Generalleutnant von Madensen. In ihrer gestrigen Generalversammlung hatte die Gesellschaft auch den österreichischen General Alfred Krauß geladen, der in Wien im Aufstande steht. Der österreichische Gast konnte aber nicht erscheinen, weil die österreichische Regierung seine Ausreise nach Deutschland als nicht erwünscht bezeichnet hatte.

Aus der Meldung des DRB, der wir diese Mitteilung entnehmen, geht - was nur nebenbei bemerkt werden soll - aber auch hervor, daß die „Schlieffengemeinschaft“ noch die alte Einrichtung des „Vorherrschenden“ beibehalten hat. Nach dem „Umbruch“ wurden die demokratisch gewählten Vorsitzenden in den Vereinen bekanntlich durch „autoritäre Führer“ ersetzt. Die Vereinigung der Generalföhler aber blieb bei dem System des Vorherrschenden. Wir meinen, daß es sich bei einer Personengruppe wie keine Aufzulassung handelt. Solche „Schlieffengemeinschaften“ haben schon ihre tiefere Bedeutung.

Soziale Tendenzen im japanischen Putsch?

Nach schrittweisen Beispielen ausgezogene Propaganda

In außen- und innenpolitischer Hinsicht liegt die Konzeption der japanischen Auführer klar zutage und bietet keine Momente, die dem europäischen Beobachter unverständlich wären: aggressiver Kurs, imperialistische Expansionspolitik, Abschaffung der Parteien und des Parlamentarismus, Diktatur, aber ohne Antastung der Macht des Mikado. Viel unverständlicher werden der europäischen Öffentlichkeit die wirtschaftlichen und sozialen Vorstellungen und Anschauungen der japanischen Putschisten sein, die von einem „imperialistischen Sozialismus“ sprechen. Bedenkt man, daß auch hier der Nationalismus sozial verbrämt und Japan als „Proletariererin unter den Großmächten“ hingestellt wird, so liegen die Parallelen zu europäischen Lehren klar zutage. Wird hier auch eine soziale Demagogie ausgeübt, um die nationalpolitischen und kapitalistischen Ziele schmackhafter zu machen? Oder spielen bei dieser angeblichen sozialistischen Konzeption Vorstellungen militärischer Art eine Rolle, wie sie etwa General Scheiber befechten?

Alle solche Vergleiche mögen zum Teil berechtigt sein, aber sie treffen nicht ganz den Kern der Sache.

Japan steht noch tief in feudalen Vorstellungen.

Zu plöblich hatte sich der moderne Industrielkapitalismus Bahn gebrochen, ohne daß die alten Formen überall sofort abgetragen werden konnten. Dieser Aufeinanderprall verschiedener Wirtschaftssysteme löste auch eine plöbliche Krise aus. Die in Japan durch Kriege und Verdrängung besonders krassen wirtschaftlichen Folgeerscheinungen ließen den Ruf nach der guten alten Zeit nach werden, wie er auch in Europa seinerzeit nicht unbekannt war. Die Flucht der Romantiker ins Mittelalter ist Ausdruck einer tiefen Stimmung. Was diese japanischen Kreise also anstreben, ist ein Zurück in die Zeit, da die Mäkte der Krieger, der Samurai, herrschend war. Die alten Rechte der feudalen Mitterklasse sollen wieder hergestellt werden. Die Macht des Mikado, die Einlösung des obersten Rates, der Genro die alle, auf dem veralteten Prinzip stehende Religion des Shintöismus, die jetzt ihre Renaissance erlebt und dem „ausländischen“ durch seine Gewalttätigkeit den Imperialismus hinderlichen Buddhismus immer mehr den Raum freit, sind alles feudale Ueberbleibsel, an die diese, naturgemäß in der Armee stark vertretenen Kräfte anknüpfen.

Der „antikapitalistische“ Vorstoß soll also in die vorkapitalistische Zeit zurückführen.

Die Wirtschaftskreise waren es, die der imperialistischen Politik der Abenteurer die größten Widerstände entgegensetzten. Nicht als ob die beiden Mientenkonzerne, Mitsui und Fuyo, die die Parteiapparate und das ganze Land beherrschten, der imperialistischen Politik absehnend gegenüberstanden hätten. Ganz im Gegenteil. Diesen Wirtschaftskreisen wurde mit dem Glend auch die „sozialistische“ zur Last gelegt.

So sind diese Forderungen auf Brechung der Macht der Monopole, Zerstückelung der großen Vermögen zu verstehen. In zahlreichen Broschüren aus dem Kreise des Generals Araki wurde für diese Ziele Stimmung gemacht. Konserervative und anaristische, feudalistische und antikapitalistische Vorstellungen finden sich hier in seltsamen Durcheinander. Die soziale Tendenz, die man dem japanischen Faschismus geben will, soll die Bewegung den ausgebeuteten Arbeitern und Bauern nur schmackhafter machen; denn die Militärs und die wilben Heibels- und Mitterklassen erregen in diesen Kreisen mehr Zweifel als Anziehung, was die Wahlen auch bewiesen haben.

Karneval politisch

Verbotene Festlichkeiten in Frankfurter Vorort

In ganz Deutschland wurde der Karneval in diesem Jahre besonders großartig gefeiert. Ob der beabsichtigte Stimmungsmäßige Erfolg eingetreten ist, wurde nicht bekannt. Bekannt dagegen wurde ein Zwischenfall, über den der Frankfurter Korrespondent der „Times“ berichtet hat. In Hebdornheim, einem nördlichen Vorort von Frankfurt a. M., wurde der allhergebrachte Karneval plöblich von der Polizei verboten, weil, wie man vermutet, die Zeitung der dortigen Karnevalsgesellschaft als Verabredung nationalsozialistischer Ideale betrachtet wurde. Das Titelblatt dieser Karnevalsausgabe zeigte zwei Karikaturen, die eine fatale Neuhälichkeit mit nationalsozialistischen führenden Funktionen anwiesen; das Blatt wurde deshalb beschlagnahmt; Redakteur und Drucker wurden verhaftet, und es sollen auch noch einige andere Verhaftungen vorgenommen worden sein. Hebdornheim war selber eine Vorburg der Sinfen, und der Korrespondent der „Times“ hält es für möglich, daß diese Kreise die traditionelle Narrenfreiheit beibehalten, um ihren inneren Geistlichen Mut zu machen. Das Frankfurter Parteiorgan der NSDAP, hatte auch kurz vorher dagegen protestiert, daß auf Karnevalsausgaben Dinge kritisiert und ins Lächerliche gezogen würden, die dem neuen Deutschland heilig sind, und das nationalsozialistische Blatt zeigte sich betroffen, weil gerade dergleichen Festnachschetze vom Publikum mit demonstrativem Beifall begrüßt wurden.

Freiheitsopfer und Jugendpfleger

Er mußte gehen

Eine Stettiner Verwaltungsstelle hatte einen Jugendpfleger wegen seiner Zugehörigkeit zum Bund für Freikörperkultur entlassen. Sie beantragte dies mit dem 1933 ergangenen Ministerialerlass gegen die Radikulturbewegung. In der gegen die Entlassung erhobenen Wiedereinstellung machte der Jugendpfleger geltend, die Freikörperkulturbewegung habe mit den früheren Radikulturverbänden nichts gemein. Sowohl das Arbeitsgericht wie das Landesarbeitsgericht wiesen die Klage zurück, weil die Kündigung durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt sei. Die Tätigkeit des Klägers sei etwas Besonderes. Es handle sich bei den von ihm betreuten Jugendlichen um Teil um stiftlich erworbene Menschen, die alles, was um sie vorange, mit anderen Augen sahen. Sie würden sich sagen: „ein solcher Mann ist unser Pfleger!“ und würden dadurch stillschweigend noch härter getrieben werden als sonst. Die Entscheidung des Landesarbeitsgerichts hebt ausdrücklich hervor, daß sonst gegen den Kläger nichts einzuwenden sei.

Schon am 2. März in Wien. Wie die Prager Blätter melden, wird der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Boga am 2. März in Wien eintreffen. Die von Minister Dr. Friedmann, dem Leiter der Wiener tschechoslowakischen Gesandtschaft, in Wien eingestellten Aufträge werden die Wirtschaftsverhandlungen in Wien beschleunigen, so daß mit einem baldigen Vertragsabschluss zu rechnen ist.

Die goldenen Schlüssel

Roman von H. L. Rumpff

10. Fortsetzung.

Im Führerfeld liegt ein Meißel auf dem Boden, sie reißt das Polster herunter, um aus dem Werkzeughaken den Hammer zu nehmen, ist nicht da, ein Schraubenschlüssel tut es auch, sie nimmt gleichfalls den Meißel mit, eilt aber nicht zur Hintertür, das hält unnötig auf — zur Freitreppe eilt sie, sie weiß, die Fenster des Balkons über der Vorhalle sind nicht vergittert, haben nur Holzgittern.

Und die elegante Frau Ino, geborene Gräfin Dubois-Effentiers, in gewissen Kreisen Belladonna genannt, und in anderen heimlich, aber noch einseitiger Madame Hautout — jetzt könnte man sehen, ob etwas dran ist an der Zweifelhaftigkeit ihres Rufes! Wer so, mitten in der Nacht, bei fast achtzehn Grad Kälte, am Mauerwerk einer fremden Vorhalle emporklettert, kann, daß es nur seine Art hat, der tut so etwas bestimmt nicht zum ersten Male.

Hochatmend steht Ino auf der Veranda, Handschuhe zerissen von den scharfen Eiskanten der Steine, und der Mantel der Fräulein Paula hat auch etwas gelitten, besonders an den Taschen, die so schwere Werkzeuge wie Meißel und Schraubenschlüssel nicht gewöhnt sind, aber die Dame steht vor den Holzgittern der Fenster, und sie überlegt keine zwei Sekunden, wo sie den Meißel anzusetzen hat, so daß das Gitter etwa beim dritten Schlag zurückweichen muß.

Zufällig weißt es, knarrend, widerwillig, die Angeln vom Froß wie angelstet — Licht fällt herab, Ino blüht in den Damenalou des ersten Stockwerkes, wo sie einmalmal empfangen wurde. Mit schwarzer Seife gelingt es natürlich, die Fensterhebeln geräuschlos einzudrücken, doch woher soll hier die schwarze Seife kommen, und wer nimmt hier auf Verlangen die Schlüssel — vier schwarze Diebe mit dem Meißel, stierend saßen die Schweren, überdeckt durch die Nacht — Fensterriegel anruft.

Ino steht im Damenalou, lauscht — Durch das offene Fenster pfeift wohl der Wind ins Zimmer, hastig zieht Ino die Holzgitter wieder an, gleitet zur Türe nach der Galerie, öffnet, lauscht —

Blendende Helligkeit im Treppenhaus, ringsum die Galerie im hellsten Licht, leer, kein Mensch, alles kumm, unheimlich stumm.

Doch! — Hinter ihr ist Geräusch. Aus dem Nebenzimmer des Damenalou's dringt es. Dort war, so viel sie sich erinnert, ein Zimmer in palastartigen Stil.

An der Schwelle erstarrt sie. Ja, von hier kommt das Geräusch.

Ihr gegenüber flücht zerplittert die Türe aus sonderbarem reichgezeichnetem Lackholz. Die unvollkommene Helligkeit der Lampen wirft ein Lichtkegel in den dunklen Raum, und am Kopf dieses Lichtkegels glänzt eine goldene Buddhafigur auf dem Boden, mathematisch, mit dem rätselförmigen Lächeln des Ewigigen über die blutüberströmte Gestalt eines Mannes hinwegblühend, der wie hingeworfen vor den Füßen der Göttin liegt.

Dieser Mann wohnt — er lebt noch. Eine kleine Seite braucht die Dame, um sich zu sammeln, nicht lang, aber unbedingt erforderlich.

Dann ist sie neben dem Schwenden, wendet behutend seinen Kopf um — man muß erst das Mut wegweisen, ehe man ihn erkennen kann — der Vordach aus Dierlamas Garage, der sie gestern wie ein Wilder in die Arme riß, im Schutze der Straße zum Schlaghofen, Frisch, der sich weigerte, ein Schlüssel zu sein.

Frisch schließt die Augen auf, verbleibt, schimmern, er erkennt sie sofort.

„Sie?“ ruft er, verblüfftes Gesicht — „Schwer fassen die Augenlider wieder herunter — werden braun —“

Ino rüttelt ihn ruckartig. „So ist Spoor?“ schreit sie, „wo ist Spoor?“

„Nochmals kommen Lichter auf Frisches Gesicht, nochmals glühend leben in ihnen — Hine oder Haha? — Was abgedrückt? — kommt Frisch mühsam, antwortet — „dann gelingt es ihm mit überhöhter Hastigkeit, in seine Tasche zu greifen, doch die Hand gerät nicht mehr — „da“, lacht er, „ich weiß's — dir — wiederbringen — aber — nicht — nicht —“

Ino zieht aus seinen Fingern die kleine Goldtasche, die sie gestern im Schlund verlor, ihren Faltmann. Faltmanns Gesicht blüht sie in das erstarrende Gesicht des Mörders, sie legt seinen Kopf hin — behutend, und doch ist es die harte Bewegung der Welt. Ino läuft durch die Zimmer, in der Galerie, per Türe nach dem Seitenflügel — immer Gasgeruch riecht ihr entgegen —

Zu spät! Sie knirscht mit den Zähnen, niemals würde sie das vermeiden.

Sie dreht das Schlüsselrad an die Kette, kann wie von der Feder überdrückt die Treppe hinunter in den kleinen Hof, der so ansieht wie der eines Sanatoriums, hier ist der Gasgeruch schon härter. Sie kann hindurch, hat sich nicht damit auf den Schlüsselhalter zu setzen. Ihre in der Sandkammer gefasste Taschenlampe tut unabhingbare Dienste an diesem Abend, aber was, was nicht alles, wenn es so spät ist? Vor erster Gedanke: Die Türe ins Freie öffnen, damit das Gas abziehen kann. Glück, Ino, Faltmann ist wieder da, der Schlüssel steht, auf die Türe für einen solchen Grund und die rechte Seite der Nacht. Sie reißt die verriegelte Tür auf, tritt ins Sanatorium, mit einem ganz einseitigen Blick an ihnen und zu schlafen, aber der Herr! — Der Herr ist nicht da, was hinter der Türe, in dem Sanatorium hat alles liegt der Frage, den sie hat, auszuhalten. Sie trammell gegen die Türe, brüllt — baya fällt ihr ein: Gas ablassen! Sie packt den Hebel ab, findet auch gleich den Schlüssel hinter der Türe — öffnet der Schlüssel steht, mit dem Schlüssel kann man im nicht ausweichen! Sie eine Wappentafel, daß sie die Türe wieder öffnen kann, aber nicht, daß der Hebel ihres Schloßes gerade den Schraubenschlüssel gefreit hat, der sie nicht lösen kann, weil es im Hof unten dunkel ist. Soll mich das gehen, der Brandstift einer Schwabe kann mich retten, sie holt ihre Werkzeuge, Meißel und Schraubenschlüssel, die im Damenalou liegen blühen, kein Licht für den Hofen zu helfen, doch kein Schlüssel der Türe, kein Schlüssel in der Nacht wieder zum Leben erwacht. — Ino ist schon wieder auf der Galerie, die schwarzen Füße in der Hand — nicht, als ob ein Blitz vor ihr niederzuckern müßte.

An dem Fenster der Treppenhalle steht wie hingeworfen — Juliete steht. Ihr Atem ist auf Ino's Gesicht gerichtet, und der blühende Hof in ihren hellen Augen spritzt ganz „Hut“, sagt sie, und das Wort kommt auf wie eine Flamme, die sie nicht fassen kann. „Hut, Bekommen, du bist verdammt!“

„Hut“, ruft Ino, sie freudig lacht, „was du dich, Spoor mit mir was verdammt, ich weiß die Türe aufbrechen.“

Die Türe tritt einen Schritt weiter, sie lacht ganz. „Leben Spoor nicht, meine kleine Frau, dichmal bist du in die Türe gekommen, den weiß deine Hand nicht mehr

auf. Aber an dich solltest du besser denken, Frau, du, jetzt bist du an der Reihe, hier ist Platz für den dritten Mord.“

Ino fühlt ein eiliges Nieseln die Wirbelsäule hinunter, jäh läßt ihre Kraft nach, auf einmal glaubt sie, was die da sagt, es ist so spät, für Philipp Spoor ist es so spät, der ist hinüber, niemand mehr kann ihn retten, apathisch betrachtet sie den kleinen schwarzen Lauf der Waffe, auf ihr Herz gerichtet — dritten Mord? denkt sie müde, ach so —

„Den hast du wohl gefüllt?“ Sie macht eine Kopfbewegung zum Lamentation.

„Juliete Lequis nicht vermissen. Den hab' ich gefüllt, ja! — Laß dein Handwerkszeug fallen, sonst kommt du sofort dran, du weißt, daß ich treffel!“ Sie schreit: „Laß es fallen, sag' ich!“

Polternd fallen Meißel und Schraubenschlüssel zu Boden vor Inos Füße, alles in ihr entrückt, sie kennt das, diese toten Momente, nur eine Priie würde jetzt helfen, sie ist eben keine zwanzig Jahre mehr. „Laß doch das dumme Ding“, murmelt sie wegwerfend, in diesem Zustand geistiger Leere vermag sie nicht einmal zu hoffen, „ich kann deine linke Hand von früher her zur Genüge, mir imponiert du in keiner Situation.“

Die Lequis aber, für die ein Verlegen ihres Planes Vernichtung ihres Lebenszieles bedeutet, glüht von Dampf und Blut auf das apathische Gesicht da vor ihr, was der jetzt fest, weiß sie auch. „Nein“, freilich sie antwortet sich, alles vergehend, „du kriegst nichts in die Nase aus deinem dreifachen Verriegeln, du bist vor meinem Revolver, mer? — dir nur, dich hab' ich schon lange dir, heut' abend klappt es, was hast du Mensch mit meinen Sachen zu tun? — Was? Mit in einen Sack? Was geht dich das alles an — dich knallt ich nieder wie eine räudige Töle — wo ist das Schmutzstück, wo ist das Schmutzstück?“ Näher kommt sie, ihre Stimme senkt sich, wird härter, gewaltig, „du — früher hast du mir schon immer die Touren vermaßelt, weißt du nicht, daß ich dich habe, haue, daß ich diesen Moment herbeigeheut habe, seit Jahren, erinnere dich nicht...“

Und sie sprudelt Sätze heraus, zieht dunkle Begebenheiten ans Licht, längt vergehen, nennt Namen, deren Klang Ino so fremd erscheint, so gleichgültig, obwohl sie einmalmal mit ihren Trägern kämpfte, bebt —

Ino hört die wütende Frau kaum an, jäh läßt hängen ihre Arme hernieder, das einzige was sie denken kann: Laß bloß diese tote Rinnle vorüber sein, Leiferin, irre, bloß der Revolver wieder angeworfen — deine linke Hand... —

Und doch fühlt sie, daß diese Ausdrücke tödlich ernst zu nehmen ist.

Juliete redet — alles was sie in den langen Jahren der gemeinsamen Tätigkeit angesprochen hat an Haß gegen

Hollywood will sparen

30 Zentimeter Aufsparen 1000 Dollar — Greta Garbo verlangt Rückporto

Der gute Schluß mit Auf, der unter dem Sammelnamen „Greta Garbo“ zum amerikanischen Film hinzugehört wie der ganze Mondhain zur sentimentalen Seebühne, hat sich als eine der teuersten Erfindungen der Filmindustrie entpuppt.

Die Filmindustriellen, die Techniker, die Filmoperatoren und Regisseure berechneten nämlich, daß rund 30 Zentimeter in Bild und Ton wohlgeklungener Auf die glatte Summe von 1000 Dollar kosten. Es hört sich so einfach an, daß dieser oder jener Filmstar diese oder jene Dime zum Schluß jart managen muß. Aber zwischen der Verfilmungsgabe und der Praxis liegen Berge und Abgründe. Lohnsteuergesetze und wüste Verschwendung, die wechselseitig zwischen den Stars, den Regisseuren, den Direktoren und sogar den Sekretärinnen der Direktoren, die schließlich auch etwas davon verdienen, ausgetragen werden.

Spezialität in allen Schattierungen

Dem nichts ist der Sex von der Erhabenheit zum Scharflichen so jähmal wie gerade beim erschaffenem Auf. Außerdem muß der Star ebenfalls gut sichtbar sein wie die Dime, die gefügt wird.

Man unterrichtet im Film der langjahren melancholischen, kummern und durchsichtigen Auf, der von halbkreisförmig unter photographiert wird. Aber es gibt auch den schmalen, leichten, kurzen und schmalen, dünnen Auf, der höchstens mit Zeitlupe in Bild und Ton festgehalten werden kann. Wenn man das alles beachtet, wird man verstehen, daß zu einem wohlgeklungenen Auf lange Fröhen, unermüdliche Versuche, viele verschiedene Meter Zeilmaße und manche nicht aus Liebe vergessene Träne nötig ist.

Spezialität nachher befragen!

In Zukunft wird also ein Aufschußmal der Auf gebragt, ehe man davon denkt, ihn in Hollywood zu drehen. Ganz genau wird man damit etwa viele Dollar sparen können, wie mit dem jetzigen Studium der Zeitgeschichte eines jeden Films.

In Zukunft werden nämlich die Spezialisten vor den ersten Aufschußmalen befragt werden. Es geht nicht an, daß man eine Kritiklinie aus der Zeit von vor hundert Jahren durch und durch Refraktionsapparate durchläßt, die niemals bestrahlt haben. Es ist ausgeschlossen, daß man in einem Atombomben Raum eine moderne Küche mündlich. Die ganze Erziehung von Hollywood lautet also, die Spezialisten schon vorher zu befragen...

Sparen werden nicht bezahlt!

In den letzten Jahren hat sich schon mancher das Sparen in Hollywood angewöhnt. Aber er wird nicht bezahlt, noch gar nicht in den ersten Aufschußmalen an diesem krummen Fleck Hollywood sein, wenn er den definitiven Beschluß aller Filmindustriellen von Hollywood zur Kenntnis genommen hat, daß in Zukunft keine Scharben mehr bezahlt werden.

Die Schlichter werden hauptsächlich verpflichtet sein mit der Ermahnung ihrer Rechte, nachdem sie wissen, daß der wertvollste Filmstar nicht eine von einem krummen krummen Director mit einer Träne im Augenwinkel angeleitet, sondern von einem intelligenten Sekretär krummen werden wird...

Warten Sie denn noch weiter!

Der in Amerika einen großen Fuß gemacht hat und einen mächtigen einseitigen Namen gemacht, wie ihn einst die Filmindustriellen, die Weltkämpfer und die Gäste der Gangsterbanden von New York folgten, der muß nur eine halbe Stunde warten, um zu hören, was er hat zu tun. Er hat zu tun in der Zukunft nicht krummen können.

die Erfolgreichere, führt aus ihr heraus, der lange unterdrückte Wunsch, heimzuzahlen, beherrscht sie wie ein Fieberwahn, immer näher kommt sie, ihre Augen funkeln gefährlich —

Ino sieht Rumpff daran vorbei, an der Treppenhalle oben, auf die gegenüberliegende Seite der Galerie —

Etwas schüttelt sie, Juliete merkt es nicht. Ino schließt schnell die Augen, um zu verbergen, was in ihnen vorgeht. Juliete redet ununterbrochen, sie ist heiser, ihre Erregung grenzenlos, ihr Revolverlauf haargenau auf Inos Herz gerichtet.

„Prüben auf der anderen Seite der Galerie klettert ein Mann an einem Pfeiler von der Diele aus herauf, sehr geschäftig und lautlos, er ist schon fast oben, ein junger Mann mit selbstem bekanntem, selbstem fremdem asiatischem Gesicht, ohne Mantel, ohne Hut, Haare wirt in die Stirne hängend. Doch angelangt sieht er Ino stammend an, legt den Finger auf die Lippen, duckt sich, gleitet lautlos von Säule zu Säule, um die Galerie herum zur Hauptseite, an der die Frauen stehen. Ino öffnet die Augen wieder — sie sind nicht mehr tot, sie sprühen die andere hart an, ihre Finger trampfen sich zusammen, nicht mehr schlaff, nein, energisch, doch vor Leben — der Motor ist angeworfen.“

„Gretchen“, ruft sie schrill und ebenfalls heiser, „hör' doch auf mit deinem elenden alten Kram, immer warst du die Blöde, sonst hätte dir doch das alles nicht passieren können: hasten tuft du mich? — Wie interessant! — sie lacht raus, „ich lache, hörst du, wie ich lache über deinen kitschigen Haß.“

„Der andere zuckt mit der Waffe.“

„Aber etwas anderes, Juliete Lequis, Greta Garbo's Rat Dar klar, den du ins Zuchthaus gebracht hast, etwas anderes, du Gistmischerin! — sie holt Atem und steht mit halbdem Lid, daß der Fremde fast die Biegung der Galerie erreicht hat, zwanzig Schritt noch mögen ihn von der Lequis kennen: „du willst wissen, was ich hier lache, aus welchen Gründen ich deine dürftigen lächerlichen Sprünge nicht zerschlagen werde — ja, werde, du Idiotin! — niemals wirst du die Dokumente bekommen, die dein eigener Mann vor dir im Bankfaß verstecken mußte, niemals wirst du den Tempelschlüssel der Könige von Kamai-Yam in deiner diebischen Fingern halten, denn ich habe alles, alles ist in meinem Versteck, hörst du — den Schlüssel hatte ich schon an dem Morgen, als du zum ersten Mal mit der durchsichtigen Sache zu mir kamst. Schließst betatest, meine Taube, ausgerechnet mich um Rat zu fragen! — sie lacht mitleidlos, „geh' nur wieder mit Mister Baugham zusammen, der genau so blöd ist wie du, das Geschäft verheißt dir besser — am ersten Tag schon, da ihr ungeschickterweise Philipp Spoor die Schrauben ansetzt, statt ihn mit einer Handbewegung einzurücken, hab' ich den Schlüssel aus seiner Tasche gestohlen, im Kaffeehaus damals, damit du's genau weißt. Auch ich hatte mir nämlich erlaubt, auf Grund des famosen Interests Philipp Spoor meine Klümmertamkeit zu wämen. Niemand wird dein Sohn den Schlüssel besitzen, denn nur der wird ihn erhalten, dem er zukommt, Prinz Ser Biri von Kamai-Yam — — mein Keffe, verheißt du, der Sohn meiner Schwester!“

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Zug zur Sparsamkeit wird man auch einfacher. Mancher behauptet, daß er erst jetzt die Schönheiten des Motorradfahrens erkannte. Auch das Radfahren gehört freieswegs mehr zu den Unmöglichkeitkeiten in den „besseren Kreisen“ von Hollywood. Allerdings entschuldigt man sich vorläufig noch damit, daß man ein wenig Bewegung seiner kranken Knie schuldig sei.

Greta Garbo verlangt Rückporto

Man soll die schöne Greta noch immer die höchsten Wagen in Hollywood beziehen. Aber auch sie paßt sich der Zeit an. Sie schaltet sich infotera gleich, als sie in ihrem Korrespondenzbüro, das täglich 800 bis 1500 Heiratsanträge, Bittgesuche und Autogrammforderungen erledigt, vorstrib, in Zukunft nur noch solche Briefe zu beantworten, denen auch Rückporto beiliegt.

Wenn man berechnet, daß jeder dieser 800 bis 1500 Briefe, wenn auch schablonenmäßig, so doch immerhin beantwortet wurde, so wird man Gretas Gang zur Sparsamkeit in dieser Richtung verstehen. Schließlich ist es nicht damit getan, daß man nur im Aufnahmestadium mit Küssen spart.

Gesellschafts-drama in Paris

In dem vornehmen Pariser Vorort Passy hat sich ein Gesellschafts-drama unter Emigranten zugezogen, dessen Hintergrund noch nicht ganz geklärt ist. In ihrer luxuriösen Wohnung in der Rue Raynouard fand man in der Frühe die 53jährige russische Prinzessin Antoinette Raschokow mit einer schweren Schwereverletzung auf, die ihre sofortige Unterbringung in einer Klinik notwendig machte. Es ist noch nicht sicher, ob die Prinzessin mit dem Leben davonkommen wird. Die Prinzessin war unbekleidet, auf einem Divan liegend, aufgefunden worden; auf dem Boden liegend, mit einer tödlichen Wunde in der Brust, fand man ihren Liebhaber, den 37jährigen aus Sitonen stammenden Hörtenpfeiler Alexander Feltenstein. Sein Tod war bereits mehrere Stunden zuvor eingetreten.

Die Prinzessin hatte der Kammerfrau, die sie zuerst entdeckte, erklärt, Feltenstein habe seine Tat aus Eifersucht begangen. Verschiedene Umstände lassen die Tat jedoch noch nicht ganz klar erscheinen, und es ist vor allem noch nicht ganz geklärt, wer zuerst geschossen hat, zumal die Prinzessin eine Schußwunde in den Hand erhalten hat. — Prinzessin Raschokow war mit ihren 53 Jahren noch eine schöne, elegante, unwohlhabende Frau. Sie stammte aus Schweden, hatte in England einen Fürsten geheiratet und war mit ihm nach der bolschewistischen Revolution ausgewandert; sie hatte zunächst in Berlin und London gelebt, bevor sie nach Paris überbelebte. Sie gehörte zu den Emigranten, die offenbar einen Teil ihres Vermögens hatten in Sicherheit bringen können. Mit Feltenstein, der verheiratet ist, war sie seit Ende des vergangenen Jahres bekannt.

Daily Herald — 2 Millionen Exemplare täglich

Englische Weltrechts-Zeitungsauflagen

Trotz der Wirtschaftskrise haben die großen englischen Zeitungen ständig wachsende Auflagen zu verzeichnen. In der Spitze der englischen Blätter und des gesamten Zeitungswezens der Welt steht jetzt der „Daily Herald“, das Blatt der Arbeiterpartei, das seit Ende 1935 eine tägliche Auflage von 2 Millionen Exemplaren aufweist. Diese Zeitung, die noch vor wenigen Jahren zu den Londoner Blättern zählte, die an der Auflage gemessen die Konkurrenz mit den großen Anzeigenzeitungen nicht durchhalten konnten, wurde seit ihrer Umgestaltung und Modernisierung im Laufe der Jahre zum verbreitetsten englischen Blatt. An zweiter Stelle steht die „Daily Mail“ mit 1.750.000 täglicher Auflage. „Sunday Express“ weist die größte Auflage der Wochenblätter 1.250.000 auf. Die alte „Times“ hat diesen Stellenplan gegenüber die für England beständige Zahl von 850.000 Exemplaren täglich zu verzeichnen.

Sport-Turnen-Spiel

Ski-Lehrgang in Gianski beendet

Die Danziger bereits zu Hause — Zum ersten Mal im Winterwettbewerb

Die Danziger Arbeiter-Sportler, die vor 14 Tagen nach Gianski zum Skilehrgang des Verbandes der Arbeiter-Sportvereine in Polen fuhren, sind eben wohlbehalten nach Danzig zurückgekehrt. Der Lehrgang hat gelohnt. Nicht nur, daß die für den Wintersport notwendigen Vorbedingungen unüberwindlich günstig waren, hatten die Danziger auch ausserordentlich Gelegenheit, Land und Leute kennen zu lernen. Fast alle der Danziger Lehrgangsteilnehmer kannten bereits Gebirge. Aber die Karpaten, die durch ihre kaltenreife Bodenformation einen recht zerrissenen und, wenn man den Ausdruck gebrauchen will, auch wilden Charakter haben, hinterlassen doch nachhaltigste Eindrücke. Insbesondere interessierte sich die Danziger auch für das Leben der Bergbauern, der sogenannten „Goralen“. Viele Bauernhäuser, Pfarren und Kirchen wurden besucht, und dadurch konnten sich die beteiligten Sportler ein gutes Gesamtbild von der Lage der Bergbauern in den Karpaten verschaffen. Die Goralen sind unendlich arm, doch kommt es selten vor, daß sie ihre Heimat verlassen. — Zeit genug zu solchen Studien war reichlich vorhanden, denn die Kursusleitung ließ den Lehrgangsteilnehmern stets die Abend- und auch manchen Tag frei.

Das Lehrprogramm in der zweiten Woche bestand meist aus kleinen und großen Bergtouren, um die Kurzfisten an die Beherrschung der Bretter in jedem Gelände zu gewöhnen. Das Ziel dürfte erreicht sein. Die Karpaten werden von den Danziger Skifahrern jetzt vollständig bewältigt, so weit ist ihr Können angewachsen. Einige der heimischen Sportler bemüht sich sogar um das Bergabsteigen, das denjenigen gegeben wird, die in einer festgesetzten Frist bestimmte Berge im Winter kriegen haben. Auch diese Sportler können von Erfolg berichten. Allerdings machten zwei Tage Lawetter manche geplante Bergtour zunichte. Das Lawetter ist nämlich im Gebirge viel intensiver als bei uns an der Küste. Am Sonntag vergangener Woche sollte zum erstenmal der Föhn ein. Ein trockener, für diese Jahreszeit kaum glaublich warmer Südwind wehte. Die Luft war dröhnend und der Schnee ging so schnell fort, daß man es fast sehen konnte. In zwei Tagen war mehr als ein Meter Schnee fortgetaut. Anschließend gab es aber wieder starken Frost und ausgezeichnete Skibahn, so daß einige Danziger einen Abstecher in die Tschochlowawski wagen konnten. Die polnischen und tschechischen Grenzbeamten wurden dadurch nach längerer Zeit wieder einmal bemüht, denn seit etwa zwei Jahren hält nun schon das gespannte Verhältnis zwischen der Tschochlowawski und Polen an, so daß der Grenzverkehr dadurch gleich Null ist. Denn die früher im Ausflugsverkehr üblichen Grenzübertrittsscheine sind seit dieser Zeit sämtlich fortgefallen.

Es ließ sich über die Verschiedenartigkeit der Bergdörfer und der Lebensbedingungen der Bergbauern auf der tschechischen und auf der polnischen Seite eine Unmenge berichten. Doch gehört das nicht hierher und würde auch den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Zu berichten ist noch über den Wettkampf, mit dem der Skilehrgang abgeschlossen wurde. Die gute Schneelage der vergangenen Woche und der gute Besuch des Lehrganges aus allen Teilen Polens brachte die ebenfalls in Gianski anwesende Bundesleitung des ZKS auf den Gedanken, den Kursus mit einem Bundeswettkampf zu beenden, zumal noch einige der bekanntesten Warschauer Läufer, die nicht am Lehrgang teilnehmen konnten, ihr Erscheinen zum Wettkampf zugesagt hatten. Es wurde darum ein 12-Kilometer-Lauf für die Männer und ein 8-Kilometer-Lauf für die Frauen ausgeschrieben. Etwa 80 Läufer und Läuferinnen aus den Bezirken Warschau, Oberschlesien, Krakau, Lemberg, Lodz und Danzig hatten sich gemeldet. Der Einzelwettkampf sollte am Sonnabend steigen, während der Bezirksmannschaftskampf über 4x10 Kilometer für den Sonntag vorgesehen war. Eine fabelhafte Strecke war ausgesucht und abgesteckt worden. Die Wettkämpfer waren genügend vorbereitet; die Verschiedenartigkeit des Schnees bedingte besondere Sorgfalt für das Wachsen der Stiefel, was viel Zeit in Anspruch nimmt. Da jetzt in der Nacht von Freitag zu Samstag zum zweitenmal der Föhn ein, aber noch weitläufiger als eine Woche vorher. Alter und neuer Schnee gingen in Unmengen weg, so daß die in der dortigen Gegend entspringenden Flüsse San und Dniestr zu reißenden Gebirgsbächen anschwellen. Alle Röhren schienen also umsonst zu sein, aber die Kursusleitung ließ nicht locker. Eine neue höher gelegene Strecke wurde im ersten Morgenraun abgesteckt und pünktlich wurde gestartet, wenn auch im Regen, denn der ging zu allem Überflus am Sonnabendvormittag in Strömen nieder. Man hatte ebenjogut mit einem Halbboot fahren können. Aber kaum einer der gemeldeten Skiläufer zog seine Meldung zurück. Bei den Männern waren die Oberschlesier als Favoriten gestartet und gewannen auch das Rennen, allerdings sehr hart bedrängt von den Warschauern. Der Danziger Zibbariski, der durch seine Trainingsleistungen jäherrichtig war, fiel merkwürdigerweise sehr zurück, so daß ihn Zeschner von der Freien Turnerschaft Danzig noch hinter sich ließ.

Hatten es die Männer schon nicht leicht, so waren die Frauen noch schlechter dran. Trotz der hohen Lage der Rennstrecke mußten die Mädels durch halbmeterhohe Wasserpfützen waten, breite Rasenflächen überspringen, und alle mögliche Unbill ertragen. Aber alle drei gemeldeten Danziger Läuferinnen traten an und belegten nach zwei Warschauerinnen die nächsten drei Plätze.

Der Wettkampf hat aber der Kursusleitung gezeigt, daß die polnische Skimannschaft bei den Wintersportkämpfen der dritten Arbeiter-Olympiade 1937 in Johannesbad in der Tschochlowawski ein Wörtchen mitreden wird.

Rachschend veröffentlichen wir die Rangliste der Männer und der Frauen.

Männer 12 Kilometer

1. Broblemsti, Florian (Oberschlesien) 55:15; 2. Smojarski, Witold, (Warschau) 70:42; 3. Waffi, Jerzy, (Krakau) 73:08; 4. Rajalski, Fabian, (Warschau) 74:16; 5. Zeschner, Erich, (Danzig) 75:21; 6. Burawlow, Theodor, (Lodz) 75:36; 7. Orzeff, Ferdinand, (Warschau) 75:46; 8. Rosman, Sana, (Warschau) 76:56; 9. Skura, Bronislaw, (Lodz) 77:42; 10. Gurjmel, S., (Lodz) 78:22; 11. Marsfeld, Günter, (Oberschlesien) 79:15; 12. Zibbariski, Hans, (Danzig) 82:48; 13. Janzen, Egon, (Danzig) 84:01; 14. Zalewas, Wiczanaw, (Warschau) 84:39; 15. Bogade, Fritz, (Danzig) 84:57; 16. Michalowicz, Jerzy, (Warschau) 86:40.

Frauen 8 Kilometer

1. Samicka, Maria, (Warschau) 57:08; 2. Jurkowna, Zofia, 57:37; 3. Klein, Gertrud, (Danzig) 59:11; 4. Schulz, Derta, (Danzig) 60:35; 5. Zeschner, Gertrud, (Danzig) 64:39; 6. Bachowitz, Annela, (Warschau) 71:34.

Mit den Wettkämpfen war der Kursus beendet. Im Laufe des Sonnabends vormittag waren die sonst weichen Bergänge grün gemorden. Die Danziger setzten sich darum auf die Bahn und fuhren über Lemberg nach Hause. Die Warschauer blieben noch einen Tag länger, aber an eine Austragung des geplanten Mannschaftskampfs war nicht mehr zu denken. Die Danziger schieben von Gianski in dem Bewußtsein, 14 Tage wirkliche Winterfreuden genossen zu haben.

Weltmeisterschaften in Paris

Herber-Vaier auch Weltmeister

Die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen wurde am Sonnabend am Pariser Sportpalast ausgetragen. Das deutsche Paar Herber-Vaier wurde beim Paarlauf von allen fünf Punktrichtern auf den ersten Platz gesetzt und steuerte mit Platzsiffern 5 und 11,40 Punkten vor seinen Gegnern, den Niederländischen Geschwistern Ilse und Eric Pausin, die die Platzsiffer 11 und 11,10 Punkte erreichten.

Gleichzeitig wurden die Weltmeisterschaften im Kunstlaufen für Herren ausgetragen, bei denen erwartungsgemäß Karl Schäfer den Sieg errang, und zwar mit Platzsiffer 5 und 333,56 Punkten vor dem Engländer Graham Sharp (Platzsiffer 10 und 377,26 Punkte).

Ganmeisterschaft ohne Danzig

Preussa-Samland schlägt BfD. 3:2 (3:1)

Während in Hindenburg-Allenstein der Meister der Abteilung G bereits feststand, konnte der Meister der Gruppe A Marienwerder-Danzig, erst gestern im Spiel der beiden Königsberger Nivalen, Preussa-Samland und BfD, ermittelt werden. Unsere Voraussage wird bestätigt. Die Ganmeisterschaft ist eine rein ostpreussische Angelegenheit geworden. Mit Preussa-Samland hat tatsächlich die beste Mannschaft dieser Gruppe den Titel erkämpft. Die Mannschaft hat in allen Spielen die bessere Einheit gezeigt. Danzig ist mit den Leistungen seiner Gaultige nicht nur stehen geblieben, sondern zurückgegangen. Jeder Sonntag sah die Mannschaften von BfD und Preußen in anderer Besetzung. Gestern konnte ihre Spielweise nur in den Spielen, die sie gegeneinander austragen hatten.

Nehmen wir die Preußen-Elf: das erste Spiel in Königsberg gegen Preussa unentschieden; eine Leistung, die anerkannt war; in Danzig aber verlor dieselbe Preußen-Elf. Dasselbe war der Fall mit dem zweiten Königsberger Vertreter. Die Ballspieler haben sich besser aus der Affäre gezogen, abgesehen von dem letzten, in Königsberg gegen Preussa verlorenen Spiel, das mit 5:0 endete. Hindenburg-Allenstein hat, ohne einen Punkt abzulegen, die Gruppenmeisterschaft der Gruppe B erkämpft, und der nächste Sonntag, an dem die erste Begegnung zwischen Königsberg und Allenstein in Königsberg stattfindet, dürfte Ausschluß darüber geben, wer von beiden der bessere ist.

Alle Spiele ausgefallen

Die Spiele im Baltischen Sportverband, Gau Danzig, sind am gestrigen Sonntag sämtlich der Spielfähigkeit der Plätze zum Opfer gefallen. Nicht einmal die abgeschlossenen Gesellschaftsspiele konnten durchgeführt werden.

Arbeitersportolympiade 1937

Die belgischen Sportler sind mit der Organisation der 3. Arbeiter-Olympiade betraut worden. In Frankfurt 1925 und in Wien 1931 hatten die Spiele einen wunderbaren Erfolg. Schon sind die Belgier in voller Arbeit für die Vorbereitungen. Zahlreiche Sportgenossen sind am Werk und haben wohlbestimmte Rollen in den Kommissionen für Finanzen, Unterkunft, Presse, Verpflegung usw. übernommen. Sie haben den moralischen Beistand der Stadt Antwerpen und die Patronage einer großen Anzahl von Persönlichkeiten, u. a. auch des bekannten Sozialisten Emile Vandervelde, des Präsidenten des Ehrenkomitees.

Das Programm

Der Prager Kongress hat das Programm in großen Zügen festgelegt: Leichtathletik, Fußball, Turnen, Schwimmen, Ringkampf, Boxen, Radfahren, Ballsport usw. Den Bewerben im eigentlichen Sinne werden sich Massenübungen, Festzüge, Empfänge, ein Nachtspiel, künstlerische Feste, Sportdemonstrationen und Exkursionen anschließen, die die Feierlichkeiten ergänzen werden.

Wo werden die Wettbewerbe ausgetragen?

Die Frage des Stadions war schwer zu lösen. Die Wintersportkämpfe werden den deutschen Genossen der Tschochlowawski anvertraut, die sie in Johannesbad im Februar 1937 organisieren werden. In Antwerpen werden die Arbeitersportler vielleicht ein neues Stadion auf dem Gelände von Wilrijk haben. Falls es bis dahin nicht fertiggestellt sein sollte, wird das Stadion von Beerichote zur Verfügung stehen. Sie werden ferner über zwei Schwimmhallen (offen und geschlossen), das Palais des Sports und den Festsaal der Oper verfügen können.

Die Teilnehmer

Alle verantwortlichen Leiter der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale angeschlossenen Verbände haben versprochen, große Anstrengungen zu machen, um so viel Sportler wie möglich nach Antwerpen zu bringen. Die Teilnehmerzahl der Belgier wird sich allein auf 20.000 Personen belaufen.

Folgende Nationen werden bestimmt vertreten sein: Holland, England, Schweiz, Polen, Schweden, Tschochlowawski, Danzig, Palästina usw. 5000 Holländer wurden angezeigt. Die Polen werden große Bemühungen anwenden und rechnen mit 300 Sportlern, die sie entsenden können.

Endlich wird man alle Anstrengungen machen, um die Beteiligung der Amerikaner zu erreichen. Es verbleibt somit die Frage der Teilnahme der Franzosen, Norweger und Russen. Kurz es kann auf eine Teilnahme von 40.000 Arbeitern, die sich in Antwerpen um das Banner des Arbeitersports scharen, gerechnet werden.

Zur Arbeit

Kobels, der Vorsitzende des belgischen Komitees, erklärte kürzlich: „Es ist unumgänglich nötig, sofort an die Arbeit zu gehen. Eine Handvoll Getreuer genügt nicht. Was wir brauchen, ist, daß die ganze Bewegung uns mit dem gleichen Elan des Willens und der Energie beisteht, um das Werk zu Ende zu führen.“

Der dritte Spieltag der neuen Fußballrunde

Hebererfassung in der II. Klasse / Spielabbruch in der I. Klasse

Die Fußballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband sind über die gerade in letzter Zeit starken Zunahme an Mannschaften nicht im geringsten in Danzig im noch der Trostplatz zur Verfügung, auf dem allsonntäglich sich vom frühen Morgen bis zum Einbruch der Dunkelheit Spiel auf Spiel abwickelt. Und selbst, wenn sich, wie es gestern der Fall war, der Platz nicht gerade in spielfähigem Zustand befindet, muß gespielt werden, weil keine andere Möglichkeit besteht, den starken Spielverehr einigermassen zu befriedigen. Hinzu kommt, daß die Spieler oft einen weiten Weg zurücklegen haben, ehe sie zum Trostplatz gelangen, und wenn sie einmal da sind, auch Dinge mit in den Kauf nehmen, die nicht gerade in der jetzigen Jahreszeit angenehm sind. Denn dadurch, daß den Arbeitersportlern von Gegnern ihre Umkleideräume niedergebrannt wurden, ist nicht einmal die Möglichkeit vorhanden, daß die Spieler nach einem derartigen nassen Spieltag, wie es gestern der Fall war, in trockener Kleidung nach Hause gehen können. Denn in den meisten Fällen erscheinen die Spieler bereits im Sportdreh, nur mit einem Mantel über, zum Spiel, da eine Umkleidemöglichkeit nicht oder nur sehr dürftig besteht. Gestern passierte einem Spieler der F. L. Schidlitz I ein Mißgeschick, das derart bemerkenswert ist, daß wir es allen Freunden des Arbeitersports, sowie allen anderen anständig denkenden Menschen mit der Bitte, ihrerseits für Aufklärung der Tat zu sorgen, mitteilen. Während der Spieler spielte, wurde ihm sein Wintermantel mit Papieren und Paß, ein Pullover und ein Schal gestohlen. Der Dieb hat trotz der zahlreichen Zuschauermenge, die dem Spiel der I. Klasse beiwohnte, das nebelige Wetter zur Ausführung seiner Tat benutzt, da eine Hebererfassung der Umkleidestelle schwer möglich war. Selbstverständlich sind die in Frage kommenden polizeilichen Stellen von dem Diebstahl unterrichtet worden.

Die sportliche Ausbeute

des gestrigen Tages war angesichts der von uns bereits geschilderten schlechten Platzbeschaffenheit nur gering. Stellenweise war der Platz, namentlich am Nachmittag, bei den Spielen der I. Klasse stark unter Wasser, so daß der Ball sich nur schwer fortbewegen ließ. Dadurch litt naturgemäß, das Zusammenenspiel und es gab manche Hebererfassungstore und manch eine für die Spieler unangenehme Berührung mit dem nassen Element. Und während der größere Teil der Spieler auch diese unangenehme Seite mit Humor quittierte, kam es leider bei dem Spiel Frisch auf I gegen Stern I zu einem unliebsamen Zwischenfall, den der Schiedsrichter nur dadurch beilegen konnte, daß er das Spiel abbrach. So heuauerlich der Vorfall ist, und es mag zur Ehre der Arbeitersportler gesagt sein, daß es in der Geschichte des Danziger Arbeitersports noch nicht vorgekommen ist — so sicher werden die Schuldigen dieser Begebenheit auch ihre sportliche Disziplinlosigkeit zu büßen haben. Denn die Verbandsleitung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes wird einer derartigen Schädigung des Ansehens der Arbeitersportler nicht tatenlos zusehen.

Das Spiel stand bei Abbruch 3:2 für Frisch auf. In dem zweiten Spiel der I. Klasse blieb die F. L. Schidlitz II erwartungsgemäß Sieger über Fichte I. Bürgerwiesen II holte sich von Frisch auf die Punkte, während der Favorit der II. Klasse, Freiheit I, durch Bar Kochba I eine Niederlage erlitt, und nunmehr an die zweite Stelle in der Tabelle der II. Klasse gerückt ist, während die F. L. Schidlitz II als der lagende Dritte die Führung in der II. Klasse weiter behält. Bei den Jugendspielen gab es die erwarteten Ergebnisse.

I. Klasse:

F. L. Schidlitz I gegen Fichte I 5:0 (2:0)

Fichte hatte eine Neuaufstellung der Mannschaft herausgebracht, über die Abschließendes noch nicht gesagt werden kann, da die einzelnen Spieler ihr Können bei dem schlechten Platz nicht voll entfalten konnten. Die F. L. Schidlitz hatte stets etwas mehr vom Spiel, gewann jedoch nur so hoch, weil der Gegner zwei Elfmeter verursachte, die glatt verwandelt wurden. In der ersten Halbzeit lag Schidlitz bereits nach 20 Minuten Spieldauer mit 2:0 in Führung und blieb auch weiter im Angriff, obwohl der Mittelstürmer einer Regelmäßigkeit wegen vom Platz verwiesen wurde. Die zweite Halbzeit verlief ähnlich so. Einige Spieler verließen das Spielfeld frühzeitig, die Mannschaft wurde dadurch spielfähig und konnte nicht bis zum Schluß der regulären Zeit spielen.

Frisch auf I gegen Stern I 3:2

Das Spiel wurde in der ersten Halbzeit recht flott durchgeführt. Stern gelang es bald, durch einige energische Vorstöße mit 2:0 in Führung zu gehen. Doch noch vor der Pause hielt Frisch auf ein Tor auf. In der zweiten Halbzeit hatte Frisch auf zeitweise mehr vom Spiel, kann auch bald den Ausgleich und den Führungstreffer schießen. Bald danach kam es zu dem bereits geschilderten Spielabbruch.

II. Klasse:

Bar Kochba I gegen Freiheit I 5:3

Der Sieg von Bar Kochba über die als spielfähig geltende Freiheit I überrascht etwas. Doch ist er durch den Spielverlauf vollumfänglich gerechtfertigt. Zu Beginn sah es für Freiheit allerdings recht günstig aus, denn bald lag Freiheit mit 2:0 in Führung. Doch bis zur Halbzeit hat Bar Kochba aufgeholt, und die Partie steht 3:3. Einige energische Vorstöße von Bar Kochba führten in der Mitte der zweiten Halbzeit zu den Siegestoren.

Bürgerwiesen I gegen Frisch auf II 8:4

Durch nicht rechtzeitiges Antreten brachte Frisch auf sich selbst um die Punkte. Bei dem Freundschaftsspiel führte Frisch auf lange Zeit 4:1. Im Endspurt aber konnte Bürgerwiesen nicht ohne Mithilfe des unsicheren Torhüters von Frisch auf den hohen Sieg erringen.

Jugendspiele:

F. L. Schidlitz I gegen Frisch auf I 5:1

Die größere Spielerfahrung entschied dieses Treffen.

Bürgerwiesen I gegen Fichte I 3:1

Auch hier war Bürgerwiesen dem Gegner leicht überlegen und entschied in der zweiten Halbzeit durch zwei Tore das Spiel.

In Roskau schwamm eine Studentin der Hochschule für Leibübungen 100 Meter Brust in 1:23, was besser ist als der offizielle Weltrekord. Bismarck 100 Meter Brust schwamm eine Staffel dieser Anstalt in der hervorragenden Zeit von 4:58,7.

Die Wiedergutmachung in Spanien

Gemaßregelte Arbeiter werden entschädigt

Der spanische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass, nach dem die wegen politischer Straftaten oder sonstiger politischer Verurteilung seit dem 1. Januar 1934 entlassenen Arbeiter in sämtlichen öffentlichen und privaten Unternehmen wieder eingestellt werden müssen. Die an ihre alten Arbeitsplätze zurückkehrenden Arbeiter haben ein Recht auf eine Lohnentschädigung. Ministerpräsident Azana hat eine Delegation der Volkfront empfangen, die ihm eine Reihe von Forderungen überreicht hat. Die Volkfront fordert u. a. gerichtliche Bestrafung aller derjenigen, die an der Unterdrückung des Oktoberaufstandes von 1934 teilgenommen haben, die Entfernung aller republikanischen Offiziere aus der Armee, die Auflösung monarchistischer und faschistischer Organisationen und schnelle Verwirklichung des Planes der öffentlichen Arbeiten.

Barcelona rüftet zum Empfang

In der katalonischen Hauptstadt wird der Empfang der zur Zeit noch in Madrid weilenden Mitglieder der katalonischen Oktober-Regierung bis in alle Einzelheiten vorbereitet. Regierungspräsident Companys wird sich mit den übrigen Regierungsmitgliedern nach seiner Ankunft am Sonntag zum katalonischen Parlament begeben, um von dessen Präsidenten wieder in das Amt des Präsidenten der Generalität eingesetzt zu werden.

Das autonome katalonische Patronat der Universität Barcelona hat an die Dekane der einzelnen Fakultäten eine Note gerichtet, in der die Amtübergabe der nach dem Aufstand vom 6. Oktober 1934 vom spanischen Unterrichtsminister berufenen Professoren an die vor diesem Zeitpunkt im Amt befindlichen angeordnet wird. Die Amtübergabe hat innerhalb von 48 Stunden zu erfolgen.

Die Botschaft König Eduards

Friede und Verständigung

König Eduard VIII. sprach am Sonntag im britischen Rundfunk zu den Bürgern seines Reiches. Der König erinnerte in seiner Botschaft an die letzte Ansprache seines verstorbenen Vaters, die am Ende einer langen und wunderbaren Regierungsperiode erfolgt sei. Der König wies auf die engen Bande hin, die ihn mit Indien verbanden und die ihn verpflichteten, diese Bande zu stärken. Es sei wunderbar für ihn, zu wissen, wie allgemein man seinen Vater geschätzt und verehrt habe. Dieser habe dafür im Herzen seines Volkes regiert. Ihm falle die Aufgabe zu, sein Werk fortzusetzen.

Der König versicherte darauf, daß er der gleiche geblieben sei, der er als Prinz von Wales gewesen sei. Er werde fortjahren, die Wohlfahrt seiner Mitmenschen zu fördern. Möge die Zukunft, schloß der König, Friede und Verständigung in der ganzen Welt bringen, Wohlfahrt und Glück dem britischen Volk und möge wir uns würdig zeigen der auf uns entfallenen Erbschaft.

Die Botschaft des Königs wurde in alle Erdteile übertragen und ist überall ausgezeichnet verstanden worden.

Geheimnisvolle Besprechungen

Diplomatentreffen in Wien

Die „Stranskyant“ aus Wien zu melden weiß, finden dort zur Zeit wichtige Besprechungen in der dortigen englischen Botschaft statt. Seit acht Tagen weile in Wien der englische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond. Gestern ist in Wien der englische Botschafter in Warschau, Howard Kennard, und der englische Gesandte in Budapest, Knox, eingetroffen. Diese Diplomaten nehmen Anteil an geheimen Besprechungen, die zur Zeit in der englischen Botschaft in Wien stattfinden.

Frankreich für Flottenabkommen

Neue Anweisungen aus Paris

Reuters diplomatischer Korrespondent berichtet aus London: Die neuen Anweisungen, die die französische Flottenabordnung aus Paris erbeten hatte, nachdem Italien sich dahin entschieden hatte, zurzeit keinen Flottenvertrag zu unterzeichnen, sind nunmehr in London eingetroffen. Die verlaute, ist die französische Abordnung ermächtigt worden, die Besprechungen über ein Flottenabkommen auf einer Dreimächtegrundlage fortzusetzen. Die Unterzeichnung durch Frankreich werde jedoch von gewissen Vorbehalten abhängen. Die neuen Anweisungen seien der britischen Regierung noch nicht übermittelt worden.

60 000 polnische Textilarbeiter im Streik

Die Textilarbeiter in Lodz beschloßen in Massenversammlungen, vom heutigen Montag ab in allen Fabriken, die einen Kollektivvertrag nicht unterzeichnet haben oder ihn nicht anwenden, in den Streik zu treten. Der Streik erstreckt sich auf die größten Textilfabriken von Lodz, Tomaszow, Zdunja Bala und Babianice und umfaßt etwa 60 000 Arbeiter.

Große Strafe in einem Berliner Abtreibungsprozeß. In Berlin wurde der 42jährige Arzt Dr. Motel, genannt Max Kleinmann, wegen gemeinschaftlicher gewerbsmäßiger Abtreibung in Tateinheit mit jahrlängiger Föhung zu zehn Jahren Zuchthaus, 30 000 Mark Geldstrafe und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Im gleichen Prozeß erhielt der 41-jährige Arzt Dr. Waldemar Hoefel wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in Tateinheit mit jahrlängiger Föhung sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der 39 Jahre alte Arzt Dr. Erwin Stantow erhielt vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Die Ausübung des Berufs als Arzt wurde dem Angeklagten Motel auf die Dauer von fünf Jahren, den Angeklagten Hoefel und Stantow auf die Dauer von je drei Jahren untersagt. Wegen Beihilfe wurden drei Hebammen zu ein bis drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Den Verurteilten sollen insgesamt 59 Fälle des Verstoßes gegen den Paragraphen 218 nachgewiesen worden sein.

Protest gegen die Verurteilung eines Schweden. In den Wandbefängen des schwedischen Reichstages ist ein Protest gegen die Verurteilung des schwedischen Seemanns Sanzon durch das Gericht in Hamburg wegen Einführung von kommunistischen Aufzügen nach Deutschland unterschrieben worden. 48 Senatoren und 64 Abgeordnete haben dazu ihre Unterschriften gegeben. Die Unterzeichner des Protestes fordern eine Amnestie für Sanzon und weisen darauf hin, daß das Urteil ungeheuer streng im Verhältnis zu der Tat sei.

Berufungsverhandlung im Pilsnitzer-Prozeß. Im Warschauer Appellationsgericht wird Mitte März die Berufungsverhandlung in einem Prozeß stattfinden, der vor fünf Jahren in Polen großes Aufsehen erregt hatte. Damals — 1931 — wurden drei Mitglieder der sozialistischen Partei wegen Vorbereitung eines Attentates auf den Marschall Pilsudski zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die von ihnen eingeleitete Berufung führte jetzt zu einer neuen Verhandlung.

Der Zusammenstoß der französischen Gewerkschaften. In Toulouse beginnt heute die außerordentliche Tagung der

französischen Gewerkschaften. Es soll dort die Vereinigung der sozialistischen und kommunistischen Gewerkschaften, die grundsätzlich nach langen Auseinandersetzungen vor einigen Monaten beschlossen und inzwischen örtlich und in Teilgewerkschaften vielfach bereits durchgeführt worden ist, feierlich bestätigt werden. Der neue Verband, der den Namen der alten sozialistischen Gewerkschaft, „CGT“, erhalten wird, umfaßt etwa 1 300 000 Mitglieder.

Deutsch-schwedischer Konflikt

Das „Tidningarnas Telegrambyrå“ teilt mit:

„Da die schwedische Regierung einigen deutschen Nationalsozialisten die Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis in Schweden verweigerte (es handelt sich um nationalsozialistische Parteifunktionäre, nämlich den „Landesleiter“ und

einige Kreisleiter), haben die deutschen Behörden als Repressalie drei in Deutschland wohnenden schwedischen Kaufleuten die Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis ebenfalls verweigert. Diese schwedischen Staatsangehörigen hatten indessen nichts getan, was ihnen die deutschen Behörden zum Vorwurf machen könnten.“

Wie weiter berichtet wird, sind darauf Bemühungen der schwedischen Gesandtschaft in Berlin zugunsten der drei schwedischen Staatsangehörigen erfolgt, jedoch gelten diese als gescheitert. Die drei schwedischen Kaufleute und Industriellen werden in nächster Zeit das Reichsgebiet verlassen.

Dr. Goebbels sprach bei der Eröffnung der Leipziger Messe. Er übte scharfe Kritik an der weltwirtschaftlichen Entwicklung und der ungleichen Verteilung der Rohstoffe. Wir kommen auf die Rede noch zurück.

Danziger Nachrichten

Muß Rußland hungern?

In dem Schaufenster der „Vorposten“-Buchhandlung in der Popengasse befindet sich zur Zeit eine Auslage, die das Interesse der Vorübergehenden erweckt. Die Ausstellung heißt, wie aus einer Inschrift zu ersehen ist, unter dem Motto: „Das Buch im Kampf gegen den Bolschewismus.“ Darüber befindet sich eine prächtige rote Fahne mit Hammer und Sichel und der in Erde gestickten Losung: „Hoch die Weltrevolution!“ Sie wird flankiert von einer weiteren roten Fahne und einer solchen der ehemaligen NSD. Fein säuberlich auf schwarzem Tuch liegen leuchtendrote Abzeichen der verschiedenen ehemaligen kommunistischen Organisationen, auch ein blankgewaschenes Koppelgehör und zwei Schalmeien der Rotfrontkämpfer-Organisation. Schließlich erblickt man im Schaufenster noch ein sogenanntes „Lammchen“, dessen Herstellung auf viele und gediegene Sachkunde schließen,

aber doch nicht mit Sicherheit erkennen läßt, welche Weltanschauung es früher oder heute angehört oder angehört hat,

und welche politischen Ansichten es jemals mit „schlagenden Beweisen“ vertreten und welche es bekämpft hat.

Ein Blickfang solcher ungewöhnlichen Art — noch dazu ausgerechnet im Hause der Bauleitung der NSDAP. — läßt den Schritt unwillkürlich haken. Das Schaufenster ist denn auch fast immer gut „besetzt“. Uniformierte und zivilisierte stehen einträchtig nebeneinander und bestaunen die Auslage. Auf ihren Gesichtern liest man die ganze Skala menschlicher Empfindungen ab, von der Verächtlichkeit über neugieriges Staunen bis zum verständnisvollen Schmunzeln. Nach vorläufiger Prüfung der Nachbarstadt rechts und links kommen dabei auch interessante Gespräche in Gang, z. B. über die Verhältnisse der Ausstellungsgegenstände, die dann meistens

mit Betrachtungen über frühere und jetzige Zeiten enden, wobei die Vergangenheit besser wegzukommen pflegt.

Der eigentliche Zweck dieser eigenartigen Schauausstellung scheint aber zu sein, den anscheinend etwas ins Stoden geratenen Abfah antikomunistischer Bücher zu fördern. Da sieht man ganze Stöße unverkaufter Bücher — zum Teil aufgeschlagene — deren Abbildungen die Herren Neugieriger klickeln und zum Kauf anregen sollen. Da wird Rußland natürlich schwarz als schwarz geschildert und dringend vor ihm und dem Bolschewismus gewarnt. Ein Buch trägt den Titel: „Wußt Rußland hungern?“ Der Tendenz der Buchausstellung entsprechend ist die Antwort sicher bejahend in dem Sinne, daß es jetzt hungert, und damit in einem klaffenden Widerspruch stehend

zu Reiseprospekten über Rußland, die von Danziger Reisebüros, auch von der mit Mitteln des Staates unterstützten Danziger Verkehrszentrale, herausgegeben werden.

In diesen wird beispielsweise eine Reise nach Leningrad empfohlen, dem „Benedict des Nordens“, und auf die dort befindlichen Denkmäler hingewiesen, „an denen der Besucher die Geschichte des alten und neuen Rußland studieren kann“. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Leningrad 80 wissenschaftliche Forschungsinstitute und 34 Hochschulen hat und Sitz von 150 Gelehrten-Gesellschaften sei. Da wird auch die Stadt Dnepropetrowsk erwähnt, die „großartige Stadt mit 300 000 Einwohnern, die in einer bis vor kurzem öden Steppe völlig neu entstanden ist“. Es wird auch auf die äußerst günstigen Jagdgelegenheiten auf Bären, Elche, Wildschweine, Wuchse, Leoparden, Schakale und sonstiges seltene Geflügel aufmerksam gemacht. (Weshalb Waidmann möchte dabei nicht das Herz übergehen?)

Da werden ferner besondere Studienreisen für Pädagogen, Kerste, Kunstgewerber und Schüler, aber auch für Theaterbesucher, Winterportler, Bergsteiger, Touristen und Jäger empfohlen und mit Preisangaben näher geschildert. Die Frage, ob „Rußland hungern muß“, beantwortet der Prospekt der Danziger Verkehrszentrale dahin, daß beispielsweise eine Schülerfahrt von einer siebenstägigen Dauer in der billigsten Klasse 43 Mark koste. Dabei sind einbegreifen: Fahrt von Leningrad nach Moskau im Siegewagen (Schlafwagen), Fahrten von und zu den Bahnhöfen mit Handgepäckbeförderung, Hotelzimmer, Verpflegung mit drei Mahlzeiten täglich und täglich drei Stunden Rundsfahrten und Besichtigungen mit sprachkundigen Führern.

Wenn das eine vom Staat geförderte und unterstützte Stelle, wie die Verkehrszentrale, schriftlich gibt, wird es doch sicher stimmen. Interessant ist nun aber, daß die Prospekte für Rußlandreisen seit einigen Tagen bei der Verkehrszentrale „vergriffen“ sind. Es darf demnach wohl angenommen werden, daß nach der Propaganda der „Vorposten“-Buchhandlung das Interesse für Reisen nach Ruß-

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

- Montag, den 2. März:
- 18.00 Brüssel franz.: Zigeunermusik. - 18.10 Prag: Deutsche Sendung und Nachrichten.
  - 19.00 London Regional: Nachrichten, anschließend Orchesterkonzert. 19.10 Bernomünster: Fröhliche Musik (Ländlerkapelle). 19.40 Budapest: Konzert der Philharmonischen Gesellschaft (Jasqu Thibaud, Violine).
  - 20.00 Lathi: Militärkonzert. - Kalundborg: Ouvertüre von Aubert und Adam, anschließend Klaviersonnen und Soldatenlieder. - Stockholm: Konzert des Pulkorchesters. - Wien: Burzenlandstunde. - 20.25 Bernomünster: Melodien aus „Das blaue Wunder“ (Musikalisches Lustspiel). - 20.45 Hiltversum II: Orchesterkonzert. - 20.50 Hiltversum II: „König David“, Oratorium.
  - 21.00 Bernomünster: Nachrichten, anschließend „Vom Gotthardt gehen die Ströme in die Welt“ (Hörspiel). - Brüssel franz.: „La Mascotte“, Operette. - Droitzwich: Gambalo-Konzert, anschließend Singpiel. - London Regional: Chansons und Schlager, anschließend: Konzert des Bach-Chors. - Warschau: Militärkonzert. - Wien: Alte Musik im neuen Gewand. - 21.30 Kalundborg: Ballettmusik. - 21.45 Paris: Bunte Musik.
  - 22.00 Warschau: Orchesterkonzert. - Wien: Nachrichten, anschließend Unterhaltungsmusik. - 22.30 Kalundborg: Dänische Musik. - Droitzwich: Orchesterkonzert.

land besonders geweckt und gestiegen ist, was fa schließlich, wie wir hoffen und wünschen, für Danzigs wirtschaftliche Beziehungen nicht ohne günstige Auswirkungen bleiben wird.

Ein „Erziehungskursus“ der Nationalsozialisten

Aufforderungen an die Lehrer

Von der Nationalsozialistischen Partei, Amt für Erzieher — NS-Lehrerbund, werden wiederum Aufforderungen an Lehrer gerichtet, an einem sogenannten Landjahr-Lager teilzunehmen. Die Schreiben, die an die Lehrer gerichtet werden, haben folgenden Wortlaut:

NSDAP, Gau Danzig
Amt für Erzieher
NS-Lehrerbund
Danzig, den 25. Februar 1936
Elisabethwall 9

Zu der Woche vom 2. bis 7. März 1936 findet im Landjahr-Lager Tempelburg bei Gmünd ein Erziehungskursus für Erzieher statt.

Sie werden hiermit zur Teilnahme an diesem Lehrgang aufgefordert.

Meldung am Sonntag, den 1. März 1936, 17 Uhr, im Landjahr-Lager.

Mitzubringen sind: Bettwäsche oder Bettlaken, Handtuch, ein Glas zum Zähneputzen, Marschhüte und möglichst ein Trainingsanzug oder Wollweater.

Für Verpflegungskosten hat jeder Teilnehmer 60. S. — zu bezahlen.

Heil Hitler!
Röck, Gauamtsleiter.

Wir geben dieses Schreiben kommentarlos wieder, da die Öffentlichkeit in der Beurteilung dieser Erscheinungen einig sein dürfte. Interessant ist jedoch die Frage, ob für diesen parteipolitischen Kursus die Schulverwaltung immer wieder Urlaub an die Teilnehmer erteilt.

Unser Wetterbericht

Volkig, teils aufheiternd, dießig, Temperatur bei 0 Grad

Allgemeine Uebersicht: Ueber Zentral- und Westeuropa sind die Druckunterschiede über weiteren Gebieten sehr gering. Die Luftbewegung ist daher im allgemeinen schwach. Die Frühtemperaturen liegen überall bei 0 Grad. Ein kleines Teillied über der nordlichen Dniepr verursacht infolge seiner Umgebung geringe Niederschläge. Neue Zyklogen bringen über Island nordostwärts vor und sperren die Zufuhr polarer Luftmassen nach dem Süden zunächst ab. Ein weiteres Tief fliegt über Spanien ostwärts.

Vorherfrage für Dienstag: Wenig, teils aufheiternd, vielmal dießig, schwache, unlaufende Winde, Temperaturen bei 0 Grad, tagsüber wärmer.

Aussichten für Mittwoch: Keine wesentliche Veränderung. Maxima der beiden letzten Tage: +5,3 und +3,5 Grad. Minima der beiden letzten Nächte: +1,1 und +0,4 Grad.

Danziger und Gdingener Schiffs-Riste

Im Danziger Hafen werden erwartet:
Norw. D. „Bravore“, 3. 3. fällig, Kam.; Schwed. D. „Solstad“, 3. 3. fällig, Artus.

Im Gdingener Hafen werden erwartet:
D. „Vorgund“, 2. 3. D. „Helene Ruth“, 2. 3. D. „Torun“, 4. 3. D. „Belgica“, 4. 3. D. „Rifing“, 7. 3. D. „Carplaka“, 7. 3. D. „Albert“, 10. 3. D. „Maricholm“, 10. 3. D. „Twan“, am 10. 3.

70 Jahre alt. Die Hebammenmeisterin A. Selma Schowwe, Pfefferstadt 57, feiert heute im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinde ihren 70. Geburtstag. Frau Schowwe hat 35 Jahre hindurch ihren auspflegenden, verantwortungsvollen Beruf ausgeübt. Viele Glückwünsche für die weiteren Lebensjahre werden ihr heute ausgesprochen werden.

Nicht identisch. Der Hafenarbeiter Herbert Krüger, Langgarden 51, teilt uns mit, mitzuteilen, daß er nicht identisch ist mit dem Herbert Krüger, der wegen des Zwischenalles auf Langgarten als Belastungszeuge vor dem Schnellgericht auftrat.

Herzlicher Nachdienst

In Not- und Dringlichkeitsfällen stehen heute nach in der Zeit zwischen 22 und 6 Uhr folgende Kerste zur Verfügung: Dr. Federshaus, Panger Markt 9, Tel. 2312; Dr. Steinhoff, Langgasse 35, Tel. 42079.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 2. März 1936

	1. 3. 2. 3.		1. 3. 2. 3.
Thorn	+2,64 +2,36	Montauer Spitze	+0,45 +0,50
Jordon	+2,53 +2,02	Biedel	+0,46 +0,52
Gulm	+2,03 +2,29	Dirschau	+0,60 +0,40
Graudenz	+1,13 +1,18	Einlage	+3,78 +2,18
Kutzbrack	+1,28 +1,38	Schlewenhorst	+3,56 +2,18
	27. 2. 28. 2.		25. 2. 26. 2.
Krahan	-0,69 -0,92	Radow Eagz	+ , +
Zawichoff	+2,86 +3,68	Przemysl	+ , -
Warschau	+1,55 +1,53	Bzeczlow	+ , +
Wlocl	+2,51 +2,46	Pultusk	+ , +

Eisbericht der Weichsel vom 2. März 1936

Von der oberen und mittleren Weichsel liegen keine Nachrichten vor. Von Thorn bis Gdingen Eisland. Von Gdingen abwärts bis Montauer Spitze eisfreie Rinne, Ränder eisbedeckt. Auf der unteren Strecke einzelne Schollen. Die Dampfzähren sind in Betrieb.

Eisbericht des Danziger Hafengebietes vom 2. März 1936

Neude und Hafen: Eisfrei.rote Weichsel oberhalb Eichenbahnbrücke bis Dölich-Kenjahr wird die Eisbedeckung heute und morgen aufgedröhen. Oberhalb Dölich-Kenjahr bis Gdingen noch feste Eisbedeckung.